ad S 38 litt: Com: Aug: Aur: 8e Jun: 790. N: 49

Caps 671/16

Ad acta reg.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Ueber die Gefahr des politischen Gleichgewichts von Europa.

Oder:

Darstellung der Ursachen, die dasselbe seit der Thronbesteigung Catharina II. im Norden verändert haben.

Aus dem Französischen.

Frankfurt und Leipzig,

1790.

Staatl. Bibliothek
Regensburg I

Vorbericht.

Nachstehendes ist eine Uebersetzung der Schrift, die vor kurzem unter dem Titel: Du péril de la Balance politique de l'Europe; ou Exposé des causes, qui l'ont altérée dans le Nord, depuis l'avénement de Catherine II. au trône de Russie, zu Warschau und zu Stockholm, bey den Buchhändlern Gröll und Zetterberg erschienen ist. Wie man öffentlich angiebt, soll sie von einer hohen Person verfaßt, oder — veranlaßt worden seyn, deren Namen und Stand der Leser selbst errathen mag. Das starke Colorit und die charakteristisch scharfe Zeichnung dieses historischen Gemäl-

mäldes machen Erläuterungen unnöthig und stellen mit dem beygefügten Motto: Accipe nunc Danaûm insidias, den von dem Mahler angenommenen Gesichtspunct deutlich dar. In wie weit dieser der richtige sey, mögen Kenner beurtheilen. —

Vor dem Lesen dieser Uebersetzung beliebe man einige vorher angezeigte vorgefallne Druckfehler nicht unbemerkt zu lassen. Geschrieben in der Leipziger Jubilate-Messe 1790.

Eine

Eine Macht, die im vorigen Jahrhunderte fast unbekannt in Europa war, die sich allmählig auf Kosten aller ihrer Nachbarn vergrößert hatte, bedrohete, indem sie ihre Staats-Cultur nur zu Eroberungs-Entwürfen anwandte, seit vierzig Jahren das Gleichgewicht des politischen Systems. Schweden, Polen, die Ottomannische Pforte, Preußen, selbst Deutschland hatten schon ihre Unternehmungen empfunden, alle Höfe von Europa den Stolz ihres Benehmens erfahren, als ein tragisches Ereigniß Catharina die Zweyte auf den Thron brachte.

Seit diesem Zeitpuncte ist vom Caspischen Meere bis zur Straße von Gibraltar kein Staat, deßen Ruhe nicht Rußland gestöhrt, deßen Vorsicht es nicht beunruhigt hat. Jedes Jahr hat neue Entwürfe hervorkommen sehen;

augenscheinlich schließen sie sich an einen allgemeinen Plan an, und ihre Ausführung hat kein andres Behindrungs-Ziel, als die Machtquellen des Reichs angetroffen, daß auf einen Augenblick, durch den Mißbrauch seiner Kräfte selbst, zu Erholungs-Zeiten genöthigt ward. Allein diese Erschöpfung hat nichts weniger die Sicherheit andrer Staaten verbürgt. Denn die Hand, die ermattet war, sie mit ofner Gewalt zu bekämpfen, bereitete ihnen einen im Frieden nicht weniger gefährlichen Krieg. Hörten sie auf, dem Schwerdte ihrer Soldaten zum Ziel zu dienen, so hatten sie die Gefahr der Staatskünste dieser Macht zu fürchten; man grif sie mit Intriguen oder Unterhandlungen an. Ihr zerrüttetes Innere stellte einen Schauplatz von Spaltungen und Unordnungen dar, deren Triebräder zu Petersburg geschmiedet wurden; kurz, die Kayserin von Rußland herrschte, nachdem sie in den Staaten ihrer Nachbarn Willen gegen Willen, Intereße gegen Intereße, aufgebracht hatte, allein mitten in dieser Anarchie, schrieb durch ihre Ambassadeurs Gesetze vor, und vereitelte jede Verbindung zum Widerstande.

Die-

Dieses Gemälde ist in der genauen Geschichte des Nordens und der Levante seit den lezten zwanzig Jahren gezeichnet. Europa hat zu gleicher Zeit die Ottomannische Pforte mit einem Einfalle bedroht gesehen, dessen Ausbreitung kaum Asien hemmen sollte, die Tribut-Fürsten derselben bestochen, ihre Alliirten gewonnen oder abgeschrekt, die Krimm unterworfen, Schweden unter dem Joche einer Parthey, die geschwächt war, ohne zerstöhrt zu seyn, und die durch eben die begünstigende Macht wieder auflebte, die das Reich in einen allgemeinen Verfall gestürzt hatte; Pohlen gleichfalls, von der Fehlerhaftigkeit seiner Gesetze bestraft, von Rußischen Truppen überschwemmt, unterjocht, zertheilt, und in jeder Hinsicht wie eine Moscovitische Provinz behandelt; Curland aufs äußerste herabgewürdigt; die Staats-Collegien von Dännemark durch denselben Einfluß beherrscht, demselben fremden Antriebe gehorsam; Preußen in der Mitte des deutschen Nordens einsam zwischen zwey Kayser-Monarchien, deren Allianz und verschleyerte Entwürfe sich beym ersten Anstoß gegen den natürlichen Ver-

theidiger der deutschen Freyheit richten konnten. Der übrige Theil von Europa, leidend oder gleichgültig wie er war, besaß nichts weiter als die Rolle eines Zeugen; die eines Schieds-Richters war ihm benommen.

Unter diesen Umständen hat die Ottomannische Pforte, müde, den Frieden durch Abtretungen zu erkaufen, die ihre Feinde immer mehr in Stand sezten, denselben noch weiter erkaufen zu lassen, losgebrochen, und durch ihr Beyspiel die Mächte aufgewekt, die mit ihr gleiche Gesinnungen der Erbitterung hegten. Ein jeder hat sich gefragt, was er von dieser Erschütterung zu hoffen oder zu fürchten hätte. Sie hat die Hälfte von Europa bewegt und von dem Ende Italiens bis zu den Gränzen der Ostsee hat sich die große Frage erhoben: **Was würden die Folgen eines Krieges seyn, der das drohende Uebergewicht Rußlands vermehrte und befestigte?** Wo Thatsachen sprechen, sind Raisonnements überflüßig; die Geschichte allein ist hier die Fackel der Voraussehung; diesel-

selben Ursachen müßen von einer Handlung dieselben Würkungen hervorbringen; die vergangenen Ereigniße benachrichtigen uns also von denen, die kommen werden. Das Problem über die Folgen des gegenwärtigen Kriegs erfordert folglich die Untersuchung eines einzigen Haupt-Puncts:

Welches sind die beständigen Grundsätze des Rußischen Hofes, welches ihre Erfolge seit der Regierung Catharina der Zweyten gewesen?

Um diese Frage aufzulösen, muß man die Trugschlüße unbesonnener Politiker und die Anführungen der Manifeste bey Seite setzen. Die Wahrheit beruhet hier auf Thatsachen, die öffentlich bekannt sind. Laßt uns die Kette derselben entwickeln! Sie wird uns zu Schlüßen über die Erhaltung des politischen Gleichgewichts führen, die die Aufmerksamkeit der Mächte erregen können, welche am wenigsten auf ihr Intereße bedacht sind.

Politik des Rußischen Hofes vor der Regierung Catharina der Zweyten.

Die, welche gegen die Mitte der Regierung Ludwigs XIV den Namen der Moscowiter kannten, machten sich keine andere Vorstellung von denselben, als die, welche man uns heut zu Tage von den Tatarn und Cosaken macht. Aber als ein Mann, der mit mehr ausgezeichneter Eigenheit als Genie gebohren wurde, der fähiger war durch kühne Leidenschaften, als durch die langsame Herrschaft der Weisheit zu regieren, der ein glücklicher Eroberer und gewaltiger Gesetzgeber war — als dieser den in der Dunkelheit der Barbarey vergrabenen Coloß erschüttert hatte, sah man ihn unerwartet den Plaz einer überwiegenden Macht einnehmen, ehe selbst Europa Zeit hatte, sich zu besinnen.

Dieses neue Reich, das plözlich in das allgemeine System getreten war, gab unmittelbar darauf sein Vorhaben zu erkennen, in demselben zu herrschen; es beschäftigte sich damit

mit durch Kräfte, die seinem Ehrgeize angemessen waren. An der Spitze desselben sahe man einen Despoten, den unbeschränkten Herrn des achten Theils der bewohnbaren Erde, reiche Bergwerke, hundert Völkerschaften, gewohnt, alles zu ertragen, Strenge des Climas, Hunger, Bedrükungen, kriegerisch durch die Gewohnheit der Barbaren, gehorsam durch das Joch der Knechtschaft, unempfindlich gegen den Tod wie gegen ihr Elend, hartnäkig im Kampfe, unbekannt mit Furcht und Desertion, fähiger zu Eroberungen und Verwüstungen, als zu Vertheidigungs-Kriegen, die National-Eifer endlich und Vaterlands-Liebe durch eine fanatische Anhänglichkeit an ihre Religion ersezzen. — Das waren die Völker, die Peter der Große dem Norden von Europa und Deutschland näherte, als er den Siz seiner Herrschaft nach Petersburg verlegte.

Von der Zeit an erweiterten und veränderten sich gleich die alten Verhältniße des Rußischen Reichs. Es begnügte sich nicht mehr, einige Asiatische Nationen zu beunruhigen.

Besitzer einer Marine auf der Ostsee, interessirte seine Existenz alle See-Mächte; seine zahlreichen, krieggewohnten Truppen konnten leicht in Polen, in Schweden, Dännemark, in Deutschland eindringen, den ersten dieser verschiedenen Staaten verheeren, der es wagte, an einen Bruch zu denken, oder die Feinde dabey durch Diversionen zu unterstüzen. Daher der unvermeidliche Einfluß des Petersburgischen Hofes auf die Mächte im Westen und Süden, welche die Umstände zu Verwikelungen mit dem Norden und dem deutschen Reiche führen konnten. Wahrlich! ein scharfsichtiger Politiker konnte schon beym Nystädter Frieden, im Jahre 1721, als glaublich voraussehen, daß 25 Jahr nachher ein König von Frankreich, der Tochter Peters des Ersten, den Titel einer Vermittlerin von Europa geben, [1]) daß sich auf, Ersuchen der Engländer, eine Rußische Armee dem Rhein nähern und daß in dem folgenden Kriege eben diese Rußen die Hauptstadt Brandenburgs plündern würden.

Aus

1) Schreiben Ludwigs des XVten, vom 18ten Februar 1745, an die Kayserin Elisabeth.

Aus eben diesem Grunde mußte die Allianz dieses Hofes gesucht werden. Nach Beschaffenheit der Umstände konnte einmahl die andere Hälfte von Europa sich um seine Freundschaft bewerben: Kein politisches Intereße, in welches Rußland nicht das seinige mischen konnte, weil es auf gleiche Weise sowohl auf die benachbarten Staaten als auf das allgemeine Gleichgewicht Einfluß hatte.

Zu so vielen Vortheilen vereinigt es noch den, daß es selten zur Vertheidigung genöthigt ist; daß es keine große Kriegs-Mächte zwischen sich hat, sondern vielmehr geschwächte, zerrüttete oder unterworfene Staaten; daß es bey ungestrafter Verletzung des Völker-Rechts sich dieser Gränz-Lande bemeistern und den Krieg in eine große Entfernung von seinen Besitzungen, hinspielen kann.

Seine Macht, seine Lage versprachen ihm also einen ausgezeichneten Einfluß in den Unterhandlungen. Auch ließ es beständig die kühne Politik sehen, welche die Sicherheit begünstigt.

Indem es seine Tractaten seinem Intereße unterordnete, veränderte es alle zehn Jahre seine Alliirten und kein Cabinet vereinigte in einem solchen Grade Stolz mit Kunstgriffen.

Die lezten Jahre Elisabeth der Ersten erwiesen deutlich die Gefahr, womit dieser Nordische Hof die deutsche Freyheit und den ganzen Norden bedrohen konnte. Eine Allianz, die einer Verschwörung glich, entsteht insgeheim zwischen der Kayserin und den Häusern Oesterreich und Sachsen gegen den König von Preußen. Frankreich nimmt an dieser Verbindung Antheil und dringt im Westen von Deutschland ein, deßen Nördlicher Theil von den Rußen überfallen war. Beherrscht von eben der Parthey, welche das königliche Ansehen geschmälert und das Blut der ersten und angesehensten Familien im Staat auf dem Schaffot vergoßen hatte, nahm das irre geführte Schweden an den Entwürfen seiner ewigen Feinde Antheil; es grif Preußisch-Pommern an, indeß sich die Rußen des Königsreichs Preußen selbst bemächtigen. Es ist leicht, die Folgen einzusehen, die

die-

diese unüberlegte Verbindung ohne das Genie des Helden, zu dessen Unterdrükkung sie bestimt war, und ohne den Todesfall würden gehabt haben, der im Jahre 1762 Peter den IIIten auf den Thron seiner Tante erhob.

Peter der Dritte.

Dieser Prinz, der lange in Europa nur durch die Verläumdungen seiner Mörder bekannt gewesen ist, [1]) dieser Prinz der als Deutscher gebohren, nach Deutscher Art erzogen wurde, hatte alle Neigungen seines Geburts-Landes und Verachtung gegen die seiner neuen Unterthanen. Als Herr von Holstein, folglich ein Mitglied des deutschen Reichs, fügte er noch einen Glanz zu der Krone der Rußischen Kayser. Durch seine Stimme auf dem deutschen Reichstage nahm er von Rechts wegen an den Angelegenheiten von Deutschland Antheil. Neue Verhältniße mit den Mächten der Oostsee bestärkten seinen Einfluß als Souverain von Rußland. Glüklicher Weise verleiteten ihn diese Aussichten nicht. Er hieng allein seiner

Er-

1) Par les calmonies de ses assassins.

Erbitterung gegen die Dänen und Freundschaft für Friedrich den Großen nach. Die Vernunft selbst stimmte mit seiner Mäßigung überein. Denn der verderbliche Krieg, den Elisabeth gegen den König von Preußen führte, hatte Rußland drey mal hundert tausend Menschen und über dreyßig Millionen Rubel gekostet. [1])

Hätte Peter III auch keinen andern Anspruch auf die öffentliche Achtung, als den, einen Regenten gerettet zu haben, mit dessen Macht die Erhaltung des politischen Gleichgewichts verknüpft war, so würde sein Andenken Hochschätzung verdienen. In einigen feilen Schriften, die von Reisenden oder von vorgeblichen Geschichtschreibern herausgegeben worden, hat man seine Anhänglichkeit an den König von Preußen, als eine Folge von Geistes-Ausschweifung und von kindischer Nachahmungsliebe lächerlich gemacht. In der That war dieser Enthusiasmus für die Eigenschaften eines Mannes, der so viele Wunder der Weisheit

und

1) Man sehe die Memoires von Manstein.

und Unerschrokenheit verrichtete, eine sehr verzeihliche Ausschweifung, und die Leidenschaft, die zum Heroismus der Freundschaft erhebt, ist sehr selten unter den Regenten.

Diese tiefe Hochschätzung Peters des IIIten gegen Friederich den Grossen gab eben so viele Ueberlegung als Empfindung zu erkennen. Die Feinde von Preussen waren, so lange Elisabeth lebte, ausgezeichnete Verfolger des jungen Czars gewesen. Offenbar hatte dieser Prinz ihren Maaßregeln entgegen gearbeitet. Er handelte also auf eine überlegte Weise, indem er den König von Preußen unterstüzte. Dieser Monarch stand auf dem Punct, selbst seiner Alliirten beraubt zu werden. Das neue Englische Ministerium bedrohte ihn mit einem Abfalle; und seine Erhaltung schien von dem guten Erfolge einiger Unterhandlungen zu Constantinopel und von den unzuverläßigen Bewegungen des Tatar-Chans abzuhängen. Laßt uns hören, in welchen Ausdrüken dieser Held, dieser gute Beurtheiler der Menschen, die Großmuth Peters des IIIten gewürdigt hat.

“Der

" Der König hatte die Freundschaft des Großfürsten in der Zeit erlangt, wo er noch Herzog von Holstein war; und durch ein Gefühl, das selten unter den Menschen und noch seltner unter den Königen ist, hatte dieser Prinz ein dankbares Herz dafür behalten: er hatte selbst in diesem — siebenjährigen — Kriege Beweise davon gegeben. Denn er war es, der am mehrsten zu dem Rükzuge des Marschalls Apraxin im Jahre 1757 beytrug, als dieser sich, nachdem er den General Lewald geschlagen, nach Pohlen zurükwandte. Während aller dieser Unruhen hatte sich dieser Prinz sogar enthalten, den Staats-Rath, in welchem er Sitz hatte, zu besuchen, um keinen Antheil an den Maaßregeln zu nehmen, welche die Kayserin gegen Preußen faßte und die er misbilligte.... Der König verfuhr mit dem Kayser nicht wie Souverain gegen Souverain; sondern mit der Herzlichkeit, die die Frenndschaft fodert und die die gröste Annehmlichkeit derselben ausmacht. Die Tugenden Peters des IIIten machten von den Regeln der Politik

eine

eine Ausnahme; dasselbe muste man auch wohl für ihn thun." [1])

Dieß ist das Zeugniß, das dem Andenken Peters III, 25 Jahre nach seinem unglüklichen Ende von dem durchdringentsten Genie mit dem kalten Blute des Alters und der Ruhe des Nachdenkens, in einem nach dem Tode erschienenen Werke gegeben worden, das der Gerechtigkeit und Wahrheit gewidmet ist. Man wird nicht voraussetzen, daß der erhabene Verfasser den vorigen Kayser von Rußland nach den blendenden Eingebungen der Freundschaft abmahlte; und wenn man dieß voraussezte, so würde die wahre Geschichte Peters des III das Unbedeutende dieses Argwohns widerlegen.

Das erste Unglük dieses Prinzen war, als Jüngling von der Elisabeth gerufen zu werden, um einst zu steigen

" Auf den schlüpfrigen Thron, von dem zwanzig Könige herunter stiegen." [2]) — — —

Das

1) Histoire de la guerre de sept ans. Berliner Ausgabe, Tom. 2.

2) Sur ce trône glissant, dont vingt rois descendirent.

Das zweyte, aus Hollstein geholt zu seyn, um Sclave zu Petersburg zu werden; das dritte, verheyrathet worden zu seyn. Die Kayserin, seine Tante, die durch eine Revolution zur Krone gelangte, welche mit Ungerechtigkeiten befleckt war, besorgte beständig, daß sie durch eine Revolution derselben wieder beraubt werden möchte. Sie machte aus ihrem Neffen eine Art von Staatsgefangenen. Das Cabinet, die Conferenzen des Staatsraths waren ihm verschloßen; jeder Umgang mit ihm schien verdächtig; selbst seinen deutschen Unterthanen war das Vergnügen entzogen, ihn in Freyheit unterhalten zu können. Die treue Ergebenheit seiner Domestiken wurde für sie eine Ursache der Ungnade; man umgab ihn nur mit seinen Feinden, und konnte die Erlaubniß, sich ihm zu nähern, nicht anders erhalten, als wenn man der Spion seiner Bewegungen und Gedanken wurde. Das Uneinverständniß, welches zwischen dem Großfürsten und seiner Gemahlin herrschte, ließ den Prinzen ohne häuslichen Trost; er behielt keine Freyheit als zur Ausübung seiner Fehler; die militarischen Uebungen einiger Soldaten, die man ihm zu

Ora=

Oranienbaum ließ, machten seine einzige Erholung aus. Gezwungen, in allem übrigen unthätig zu seyn, verschlang diese Lust-Beschäftigung seine Geistes-Kraft; aber ein so unwürdiger Zwang brach sie nicht. Unwillig über seine Lage, brach er mehr als einmahl in Murren und Heftigkeit aus.

Diese Freyheit der Klagen gab zu einer Intrigue Veranlaßung, die zum Faden der traurigen Ereignißen dienen kann, welche in der Folge den Kayser seines Septers und Lebens beraubten.

Der Kanzler Beskuchef, der das ganze Vertrauen der Elisabeth besaß, war ein erklärter Feind des Großfürsten. Er überhäufte ihn mit Kränkungen und Misvergnügen; ein ungemeßnes Betragen, das diesen Minister zitternd machen mußte, diesen bestimmten Thron-Erben regieren zu sehen. Er entwarf also das Project, ihn von der Nachfolge auf den Thron auszuschließen, und — was bemerkt zu werden verdient — an seine Stelle seinen Sohn, den Prin-

zen Paul, unter der Vormundschaft der Großfürstin; der ietzigen Kayserin Catharina II, zu setzen, die man zur Regentin ernennen müße. Bestuchef gründete die glükliche Ausführung dieses Anschlags auf eine Menge Verleumdungen gegen den Großfürsten, auf die Neigung der Elisabeth, ihnen beyzustimmen; endlich (die Wahrscheinlichkeit erlaubt diese Vermuthung) auf die Willfährigkeit der Catharina, ihren Gemahl seiner Würde zu berauben, um sich der Regierung zu versichern. [1]) Es würde verwegen seyn, zu behaupten, daß die Prinzeßin an dieser Verschwörung Antheil nahm. Aber hätte Bestuchef sie unternehmen können, wenn er die Widersetzung eben der Person befürchtet hätte, zu deren Besten er sich gegen den Großfürsten verband? Elisabeth, anfänglich wankend gemacht, kam zu edlern Gesinnungen zurük. Sie unterstüzte ihren Neffen gegen die Anschwärzungen des Kanzlers; es ist selbst ein Ausdruk der Kayserin erhalten worden, der den Umfang ihres Arg-

1) Enfin, (la vraisemblance permet ce soupçon) sur la condescendance de Catharine à dépouiller son époux, pour s'assurer de la regence.

Argwohns hinlänglich beweist. "Ich kenne
" meinen Neffen, sagte sie einst zu den Ver-
" läumdern des Prinzen, er hat ein gutes
" Herz, und von seiner Seite habe ich
" nichts zu fürchten; aber meine Nichte
" kenne ich nicht so gut."

Man weiß, daß Bestuchef, der nachmals bey der Elisabeth in Ungnade fiel, von der Amnestie ausgenommen ward, die Peter III bey seiner Thron-Besteigung bekannt machen ließ; daß er aber die gütige Nachsicht Catharina der Zweyten erfuhr, die ihn aus seinem Exil zurükberief.

Die Thatsachen, welche vorher gehen und die auf das Ansehn aller Geschichtschreiber von Gewicht beruhen, zeigen schon die ersten Wolken des Ungewitters, von dem sich Peter III bald umringt sah. Eine große Klugheit konnte ihn allein vor den Klippen bewahren, auf welchen er wandelte. Aber unter der Zahl seiner Tugenden fand sich eine, — die Zutraulichkeit — die ihn unglüklich machte.

Ohnerachtet der Vorwürfe, die diesem Monarchen mit Recht, in Betref der Ausschweifung einiger seiner Eigenschaften sind gemacht worden; ohnerachtet des Tadels, den das Uebermaaß einiger seiner Fehler über seine unglükliche Laufbahn verbreitet hat; ohnerachtet der Verläumdungen, womit Haß und Unzufriedenheit sein Andenken überhäuft haben, ist es doch gewiß, daß wenige Fürsten einen weisern Regierungs-Anfang gemacht haben: seine ersten öffentlichen Handlungen würden hinreichend seyn, die Vergehungen mehrerer Jahre zu ersetzen und die seinigen dauerten kaum 6 Monate.

Die Staats-Gefängniße und Siberien waren mit vornehmen Gefangenen, den Straf-Opfern der Günstlinge und Minister Elisabeths, angefüllt. Der Kayser machte diese Ungerechtigkeiten wieder gut. Der berühmte Münnich wurde zurükgerufen und in seine Würden wieder eingesezt; Biron, Lestocq und eine Menge Anderer, wovon verschiedene den Großfürsten unter der Regierung Elisabeths beleidigt hatten, wurden wieder in Freyheit gestellt. Peter

III verbreitete selbst seine Gnade über die vermeßenen Günstlinge seiner Tante. Die erste Handlung seiner Macht war also, gerecht zu seyn oder zu vergeben. Man weiß, mit welcher Großmuth er die Preußischen Officiere behandelte, die das Schiksahl des Kriegs der Freyheit beraubt hatte, und die unter der grausamsten Behandlung seufzten.

Seine ersten Schritte in der innern Reichs-Verwaltung bezeichneten den Eifer der guten Ordnung, Neigung zu den Geschäften, Anstrengung und Wachsamkeit. Verschiedene mahle sah man ihn früh Morgens in den Senat und zu andern Civil-Collegien gehen, ein Beyspiel der Arbeitsamkeit in denselben geben und durch seine Aufsicht die Bedienten der verschiedenen Departements zur Beobachtung ihrer Pflichten nöthigen. Er hatte sich Peter den Großen zum Muster vorgesezt und wollte die Plane dieses Gesetzgebers vollenden.

Peter dem IIIten verdankt Rußland die

weisesten Verordnungen, die seit 40 Jahren vom Throne erlaßen worden.

Er schränkte den Despotismus seiner Minister und seinen eigenen ein, indem er jene berüchtigte geheime Canzley, diese Staats-Inquisition abschafte, die bey dem geringsten Argwohn Einheimische und Fremde arretiren, foltern, aus dem Lande verweisen oder ums Leben bringen ließ. Er war der Vertheidiger der Toleranz der Religionen. Endlich gab er die merkwürdige Ukase, welche den Adel von dem Joche des Militair-Dienstes und der gezwungenen Werbungen befreyete und ihm erlaubte, ohne vorgängige Bewilligung des Souverains aus dem Reiche zu reisen.

Diese heilsamen Neuerungen wurden, — es ist wahr — von einigen andern zu voreiligen Veränderungen begleitet, so wie z. B. von denen, welche die Erniedrigung der Macht der Geistlichkeit zum Zwek hatten. Die Secularisation der Kloster-Güter, die jezt ein Enkel Peters des Großen befahl, war ursprünglich der Entwurf

die-

dieses leztern. Die Mönche besaßen eine Million von Sclaven, von welchen ein jeder, einen bis zwey, ja selbst bis drey Rubel an einigen Orten erlegte. Den regulirten dieser Geistlichen versprach der Kayser von diesem unermeßlichen Einkommen sehr hinreichende Pensionen, und bestimmte den Ueberschuß zur Errichtung von National-Erziehungs-Instituten, von Invaliden-Häusern u. s. w. Vernunft und Politik billigten beyde die Verzögerung des Gelübde-Ablegens von den Novicen und die Wegräumung des abgöttischen Aberglaubens, der die Kirchen mit Heiligen-Bildern ausstaffirte, denen ein kniendes Volk seine Verehrung bezeigte; aber diese wenig vorbereiteten Neuerungen waren den Volks-Meynungen und Gebräuchen anstößig. Kaum würde es der mächtigen und festen Hand Peters I gelungen seyn, ihre Ausführung zu sichern. Der Kayser drang auf dieselbe, ohne zu bedenken, daß er den Uebelgesinnten einen Vorwand verschafte, die insgeheim ihn verhaßt zu machen suchten.

Bey seiner Thronbesteigung machten die

Ismailowschen und Preobtazinskischen Garden eine stillstehende, — ausgelaßene und schlecht gehaltene — Miliz in Petersburg aus. Diese Insubordination hatte ohne Zweifel beygetragen, die Grundsätze der Treue bey ihnen zu entkräften, und mehr als einmahl hatten sie sich in den vorhergegangenen Revolutionen an den Meistbietenden verkauft. Peter III sah ein, daß eine strenge Disciplin ihren Gehorsam sichern und den Unordnungen dieser schlecht eingerichteten Truppe vorbeugen würde. Er unterwarf sie also der Preußischen Zucht, gab ihnen seine Holsteinischen Garden zum Muster und brachte sie durch Strenge zur Ordnung zurük. Ohne Zweifel hätte diese Einrichtung, wenn sie einmahl festgestellt war, Zutrauen auf diese Leibwachen bauen lassen. Man konnte nicht leicht eine Truppe bestechen, noch zum Aufstande verleiten, die zur täglichen Beobachtuug jedes kleinsten Theils ihrer Pflicht gewohnt war. Da aber bey dem allen diese Reforme durch die Rußischen Officiere nicht ausgeführt werden konnte, so ward Peter III genöthigt, sie den Deutschen anzuvertrauen. Diese nüzlichen

chen Ausländer wurden wie Usurpatoren angesehen. Man bemühete sich, die Auszeichnung bemerkbarer zu machen, die sie besaßen, und bereitete durch hinterlistige Insinuationen die gebohrnen Rußen zum Aufstande vor, die gedemüthigt waren, Lehrer zu bekommen, die sie ein dummer Stolz wie Schüler ansehen ließ.

Wenn man bedenkt, daß ein Zeitraum von 6 Monaten mit so vielen löblichen Einrichtungen und mit der Entthronung ihres Urhebers angefüllt war, so wird man von Entsetzen und Mitleiden gerührt.

Die vorzüglichsten dieser Neuerungen verdienten dem Kayser öffentliche Dankbarkeit; andere den Vorwurf der Uebereilung; als souverainer Despot hatte dieser Fürst nichts als Handlungen der Gerechtigkeit und Güte verrichtet. Seine Entwürfe gegen Dännemark waren natürlicher und weniger verderblich, als der Krieg gegen den König von Preußen. — Die Folge eines persöhnlichen Haßes der Elisabeth und ihres Ministers. Das Privatleben Peters III zeigte Fle-

ken. Man konnte besorgen, daß seine Ausschweifungen bey der Tafel ihn in der Länge verächtlich machen möchten. Aber wo ist der Souverain, wo der Privat-Mann, dessen Schwachheiten ohne Nachsicht bleiben? Legt nicht die Billigkeit die Tugenden und die Fehler gegen einander in die Wagschaal? Hätte man in derselben die schlechten und verdienstlichen Handlungen des Kaysers abgewogen, welcher Richterstuhl würde das Urtheil seiner Entthronung und seins Todes haben fällen können? bemerkt man das geringste Ebenmaaß zwischen der Unzufriedenheit, die er veranlaßte und dem schreklichen Schiksahle, das ihn dafür bestrafte? Er war ein guter Freund, guter Vater, nachsichtiger Gemahl; aber zu gütig, zu zutraulich, zu offenherzig gegen Verräther, an die er seine Gnade verschwendete. Nach Verlauf von 6 Monaten erfur er eine Behandlung, die zehn Jahre von Verbrechen und Tyranney kaum rechtfertigen würden.

Nichts widerlegt die Beschuldigungen deutlicher, womit man diesen Fürsten überhäuft

häuft hat, als sein unveränderlicher Sicherheits-Glaube. Man zettelte insgeheim eine Verschwörung gegen ihn an, deren Vermuthung er sogar verworf. Die treuen Staats-Bürger zitterten für seine Sicherheit; heimliche Gesellschaften vereinigten die erwählten Anhänger der Kayserin. Man berathschlagte darin über die Mittel, an die Krone zu tasten. Einige hellsehende Männer, unter andern, der Prinz Georg von Holstein, der Oncle des Kaysers, bemerkten die Gefahr. Jeden Tag stellten vertraute Emissaire das Betragen Peters III in gehäßigerer Gestalt dar, vergifteten seine Reden und bahnten die Wege zu einer Revolution. Der Kayser allein blieb ohne Furcht; unwillig über die geheimen Eröfnungen, verworf er sie als eben so viele Verleumdungen. Unter denjenigen, die es versuchten, ihn aus seiner Verblendung zu reißen, befand sich der König von Preußen. Dieser scharfsichtige und wohl unterrichtete Monarch hat uns den Haupt-Inhalt des Briefes, den er für nöthig hielt, an den Kayser zu schreiben, so wie die Antwort dieses Fürsten, aufbewahrt. Beyde verbrei-

ten vieles Licht über die wahren Ursachen der Revolution.

"Die Freundschaft Friedrichs II, die dankbaren Gesinnungen sowohl als die Achtung des Königs gegen die vortreflichen Eigenschaften Peters III, veranlasten ihn, an denselben zu schreiben und sich über diesen bedenklichen Gegenstand einzulaßen. . . . Er drang besonders darauf, daß sich der Kayser, vor der Abreise aus seinen Staaten, zu Moscau krönen laßen mögte, um durch diese Einweihung seine Person desto unverlezbarer in den Augen der Nation zu machen; er erwähnte darauf die Revolutionen, die in Rußland während der Abwesenheit Peters I vorgefallen; aber er fuhr leicht über diese Sache hin und schloß damit, daß er den Kayser freundschaftlich und dringend ersuchte, die Vorsichts-Maaßregeln nicht zu unterlaßen, die zur Sicherheit seiner Person wesentlich erforderlich wären." : — : — : — : — : — : — : — : — : — : — : — : — : — : —

Dieses Schreiben machte wenigen Eindruk auf

auf den Kayser; er antwortete in eigenen Ausdrüken folgendes darauf: . . . . . "In Rüksicht des Antheils, den Sie an meiner Erhaltung nehmen, bitte ich Sie, unbesorgt zu seyn. Die Soldaten nennen mich ihren Vater; sie sagen, daß sie lieber von einem Mann als von einer Frau beherrscht werden mögen; ich gehe allein zu Fuß in den Straßen von Petersburg spazieren; wenn mir jemand Böses thun wollte, so würde er schon längst sein Vorhaben ausgeführt haben; aber ich thue Jedermann Gutes, und ich vertraue mich allein dem göttlichen Schutze; unter diesem habe ich nichts zu fürchten."

Ohnerachtet dieser Antwort, fuhr der König von Preußen fort, Peter III auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die ihm drohte. Die Herren, von Golz und von Schwerin, hatten Befehl, diese Sache in den vertrauten Unterredungen vorzubringen, die sie mit diesem Monarchen hatten; aber es war verlorne Mühe, wenn man ihm sagte, daß ein Regent in einem Lande, wo solche

Sit-

ten herrschten, wie in Rußland, nicht genug Vorsicht treffen könne. "Höret" erwiederte er ihnen endlich, seyd ihr meine Freunde, so berührt nicht weiter diesen Gegenstand, der mir verhaßt ist. [1])

Das war die Sprache der Aufrichtigkeit und des Zutrauens: sie beweißt, wie weit der Kayser von den widrigen Anschlägen entfernt war, die man ihm zuschrieb, um der Verschwörung einen Anstrich zu geben, die ihn im Innern eines Gefängnißes ums Leben brachte. Wahrlich, man müßte das menschliche Herz, besonders das Herz eines feurigen Prinzen, außerordentlich miskennen, der nie eine einzige seiner Empfindungen verbarg, nun nicht in der Ruhe seiner Ge-

1) S. Histoire de la guerre de sept ans, Tom, 2 S. 293 und 294. Der Engländer Coxe hat in seiner Reisebeschreibung von Rußland, Pohlen 2c. diesen Brief des Königs von Preußen, von dem er gar unmittelbare Kenntniß hatte, sehr unrichtig angeführt. Entzückt darüber, daß er mit der Kayserin gesprochen hatte, hat er die mehrsten wesentlichen Umstände der Revolution verheelt oder verstellt.

Gewißens, das Geheimniß seiner Sicherheit zu entdeken. Wahrlich, wenn Peter III bedacht gewesen wäre, seine — vielvermögende — Gemahlin und seinen Sohn, den natürlichen Erben des Reichs einzuschließen, so hätte er seine Augen auf jeden Schritt der Anhänger der Kayserin und auf die geheimen Nachrichten, die man ihm überbrachte, gerichtet: er hätte das aufmerksame Mißtrauen seiner getreuen Diener getheilt; Die dringenden Vorstellungen des Königs von Preußen, seines Freundes, deßen Rathschlägen er mit Bereitwilligkeit nachgab, würden Erklärungen von ihm veranlaßt haben und nicht diese naive Antwort: Ich thue Jedermann Gutes und habe dabey nichts zu befürchten.

Es ist merkwürdig, daß in den geheimen Zusammenkünften der Creaturen der Kayserin, der erste Vorsatz war, zu dem Anschlage des Kanzlers Bestuchef zurük zu kehren, den wir schon vorher angeführt haben. Dieses Project bestand darin, den Großfürsten, unter der Regentschaft seiner Mutter, zum Kayser zu erklären. Man sieht also, daß dieser Gedanke für die Parthey

der Kayserin nicht neu war: ihn zur Grundlage einer zweyten Anzettelung gegen den Kayser gebrauchen, das hieß deutlich genug anzeigen, daß man in denselben einverstanden war, [1]) als Bestuchef ihm der Elisabeth vorschlug: und es ist kein zu gewagter Schluß, vorauszusetzen, daß seit mehrern Jahren sich dieselbe Cabale gegen Peter III verschwor. Man hatte ihn nicht verhindern können, auf den Thron zu folgen, um ihn von demselben zu stürzen, kehrte man zu demselben Plane zurük.

Allein dieses System zeigte im voraus widrige Folgen und Umstände. Man hatte die Stürme einer Minderjährigkeit zu fürchten. Das schlecht befestigte Ansehen einer gewaltsam eingesezten Regentin hätte bey den ersten Ausbrüchen des Misvergnügens gewankt. War übrigens der Großfürst einmahl majorenn, so hörte die Kayserin auf, zu herrschen; und wer konnte verbürgen, daß ihr Sohn, durch ihr Beyspiel angewiesen, sie nicht so behandeln würde, wie sie ihren Gemahl behandelt hatte?

Man

1) Qu'on y avoit trempé.

1) Man beschloß also, den Sohn und den Vater zu entthronen und das Werk der Ehrsucht vollkommen zu machen, indem man diese bewegliche Krone dem Haupte der Kayserin selbst aufsezte.

Nie war ein Unternehmen ungerechter und gewagter; allein das Glück krönte diese Kühnheit. Peter mußte in kurzem nach Holstein abreisen. Die Verschwornen hatten auch Anfangs die Zeit seiner Abwesenheit gewählt, um sich der Hauptstadt zu bemächtigen. Die Rußen hätten dann zugleich einen Kayser in Deutschland und eine Monarchin in Petersburg gehabt. Ohne Zweifel würde eine solche Revolution das Reich in unübersehbare Zerrüttungen gestürzt haben. So lange der Kayser lebte, konnte sich die Kayserin keinen Tag der Ruhe versprechen; aber einige geringe Zufälle vergrößerten, indem sie den Augenblik der

1) D'ailleurs, une fois le Grand - Duc majeur, l'Impératrice cesseit de gouverneur ;&qui pouvoit répondre, que son fils, instruit par son exemple, ne la traiteroit pas comme elle avoit traité son époux?

der Ausführung beschleunigten, die Catastrophe, und befestigten den Erfolg derselben.

Bis zum lezten Tage, oder besser zu sagen, bis zur lezten Stunde behielt Peter sein großmüthiges und unglükliches Zutrauen bey. Seine Rußischen Garden waren schon von den Grafen Orlow und Rasumowski bestochen; Catharine in Besitz der Hauptstadt und die Officiere durch die verläumderischen Reden gegen den Kayser wankend gemacht. Schon hatte man die Verschwornen die Heiligkeit des Eides entweihen sehen, indem sie den Adel und das Volk beriefen, in der Kirche, vor den Augen Gottes, ein Majestäts-Verbrechen zu begehen: der Erzbischof von Nowogrod, dieser fanatische Unruhen-Stifter, den die Gnade Peters verschont hatte, machte diese Ceremonie, unter dem Vorwande der Kayserin selbst, feyerlich; die Anhänger endlich ihres Gemahls waren arretirt, und dem Volke durch hinterlistige Verbreitungen glaubend gemacht, daß dieser Fürst so eben durch einen Sturz vom Pferde sein Leben eingebüßt habe, ehe Peter selbst einmahl den Gewaltstreich

argwohnte, den man zu Petersburg ausgeführt hatte.

Er befand sich damals auf dem Schloße zu Oranienbaum. Ohnerachtet der Schändlichkeit und der niederächtigen Untreue einer großen Anzahl von Adlichen, von Civil- und Militair-Personen, deren Abfall man erkauft hatte, besaß der Kayser noch unerschütterliche Diener, den Kanzler von Woronzow, den tugendhaften Marschall Münnich und die treuen Holsteinischen Truppen. Noch war nichts unwiederbringlich verlohren. Der unerschrokene Münnich rieth Peter, unverzüglich an der Spitze seiner deutschen Truppen nach Petersburg zu marschiren. Ich will vor Ihnen angehen, sagte dieser edle Greis, und man soll Ewr. Majestät nicht anders ankommen, als wenn man über meinen Leichnam geht. Wahrscheinlich hätte dieser Entschluß das Werk der Verschwornen umgestürzt. Eben der Geist der Furcht und der sclavischen Denkungsart, der die Großen, das Volk und die Soldaten vor ihnen niedergeworfen hatte,

hätte sie alle zu dem rechtmäßigen Souverain zurükgeführt, der ankam, seine Krone mit seinem Degen und mit Münnich zu vertheidigen.

Ein Jeder weiß, daß Unentschlossenheit in diesem Augenblike an die Stelle der Standhaftigkeit trat, nicht weil Petern der Muth fehlte; allein sein Geist wankte unter den entgegen gesezten Meynungen und Anschlägen der Personen, die ihn umgaben. Unter denselben befanden sich verschiedne Emißaire der Kayserin, die mit heuchlerischen Thränen die Hände des Kaysers benezten, die sich bemühten, ihm seine Lage als verzweifelt vorzustellen, die ihn baten, sich der Kayserin zu ergeben und ihn von aller Widersetzung ablenkten. So vollendete Treulosigkeit das, was Treulosigkeit angefangen hatte. So wurde Peter in die Schlingen der Verräther gezogen, die ihn umgaben und die er nicht unterscheiden konnte. So wurde er der Ungewißheit in dem Augenblike übergeben, wo jede Minute eine Entscheidung heischte.

Europa wird eben so wenig wie die Nachwelt das unglükliche Schiksahl vergeßen, das in der Blüthe seines Alters, in der Morgenröthe seiner Regierung dieser Monarch erfuhr, der seiner Krone beraubt, in Gefangenschaft geschleppt, unter den grausamen Händen der eignen Vertrauten seiner Gemahlin sein Leben endigte. Die ganze Welt hatte Mitleiden mit seinem Unglüke, nur die allein blieben unempfindlich bey demselben, von welchen Peter das Recht hatte, allen Trost und Beystand zu erwarten.

Im Gegentheil überhäufte man ihn mit schmähligen Kränkungen. Indem er sich freywillig derjenigen ergab, die vierzehn Jahre mit seiner Ehe-Verbindung beehrt worden war, schien er unter der sichern Obhut alles deßen zu seyn, was unter den Menschen am heiligsten ist. Seine Person, die dem Willen der Kayserin übergeben war, wurde ein Verwahrungs-Gut, das anzutasten nicht mehr erlaubt war; er gehörte weder vermöge des Kriegs-Rechts noch vermöge des Rechts der Gesetze seinen Feinden;

und von dem Augenblike an, wo er sich ungezwungen ergeben hatte, mußte ihm jede Wohnung Catharinens zur unverlezlichen Freystatt dienen. Aber, ach! diese schmeichelhafte Hofnung, in die er sich eingewiegt hatte, war von kurzer Dauer!

Noch bey seinem Leben hatte man ihn in einem Manifeste [1]) vom 28sten Junius verlästert. Kaum war er zu Petershof angekommen und Gefangener geworden, so hatte er die Schmach, den geheimen Besuch des Grafen Panin zu bekommen, dieses eitlen und unbeständigen Grafen Panin, der durch das Lob einiger besoldeten Zeitungen erhoben worden, des Panins, der sich erkühnte, seinem Herrn, seinem Wohlthäter, einem gefangenen Souverain eine Entsagungs- und Entehrungs-Acte vorzuschreiben, eine Acte, die in den demüthigsten Ausdrüken abgefaßt war; des Panins endlich, der den Abkömmling Peters des Ersten zwang, seine Thron-Entsagung vor Gott zu beschwören und mit

1) Man sehe das Manifest, das unter dem Nahmen Catharina II, am 28sten Junius 1762 publicirt worden.

mit seiner gefangenen Hand dieses Denkmahl der Verwegenheit und Schändlichkeit zu unterschreiben.

Ungeachtet dieser Entsagung, die ein neues Anspruchs-Recht auf die Erhaltung seines Lebens und seiner Freyheit ausmachte, wurde der Kayser am selbigen Abend noch auf dem Schloße zu Robscha eingeschloßen. Indeß ihr Gemahl in dieß Grab trat, betäubte die Kayserin Petersburg mit dem Geräusche eines Triumpf-Aufzugs.

Aber dieses Blendwerk war nicht hinreichend, das seufzende Gewißen der Menge zu unterdrüken. Bey einem großen Theil folgte eigne Unzufriedenheit plözlich der freyen Nachgiebigkeit und Mitleiden der Verblendung. Das Volk, das immer gut ist, wenn es seinem natürlichen Antriebe überlaßen ist, vernahm mit Entsetzen, daß sein Beherrscher vom Throne in die Schreken eines lebenswierigen Gefängnißes gestürzt sey. Die Soldaten gaben ihren Unwillen zu erkennen; ein jeder wurde bey dem Andenken

an die Tugenden Peters erweicht, und man vergaß die verkehrten Handlungen desselben. Die öffentliche Abneigung, die stündlich zunahm, bedrohete die Kayserin mit einer schreklichen Umänderung. — — —

Laßt uns einen Schleyer über den Trauer-Auftritt ziehen, der den Beunruhigungen ein Ende machte! Laßt uns nicht wieder erzählen, daß Peter III am siebenten Tage seiner Gefangenschaft nicht mehr war. Laßt uns nicht wieder erzählen, daß er seine unglüklichen Tage den grausamen Höflingen streitig machte, die in dieß innere Gemach drangen; daß man das Geschrey seines erschütternden Todes-Kampfes hörte; daß zwey Tage nachher Fremde sogar noch die Mauern mit dem Blute eines Kaysers besprüzt sahen; [1]) daß einer von den Theilnehmern dieses Trauerspiels gestorben, und seit einigen Jahren

1) Ne redisons pas, qu'il disputa ses jours infortunés aux féroces courtisans, qui pensé trérent dans cette enceinte; qu'on entendit les cris de son agonie convulsive; que deux jours après, des étrangers mêmes virent les murs encore tachés du sang d'un Empereur.

ren von dem Bilde seines sterbenden Herrn verfolgt worden, indem er den irrenden Schatten desselben um sich sah, und ganz Petersburg den Anblik seiner Geistes-Verwirrung und Gewissens-Unruhe darstellte.

Bey der ersten Nachricht von diesem traurigen Umsturz bezeigte Europa, an die blutigen Revolutionen gewohnt, welche seit vierzig Jahren Rußland Beherrscher gaben, weniger Verwunderung als Mitleiden. Die öffentliche Meynung neigte sich zu Gunsten Peters III. Um die Aufopferung desselben zu beschönigen, brachte man Erdichtungen in Umlauf. Man gab Peter verderbliche Entwürfe Schuld, gegen welche die Kayserin sich in Vertheidigung hatte setzen müßen; denn, nach der Bemerkung eines berühmten Schriftstellers ist nichts leichter, als Verbrechen bey denen vorauszusetzen, die schon von dem Haße einer sieghaften Parthey verfolgt sind.

Es ist hier nicht der Ort, den Aufklärungen der Geschichte vorzugreifen; aber es ist nicht undien-

lich, die Gerechtigkeit derselben, im voraus zu zeigen, indem man das Mangelhafte der Vorwände zeigt, mit welchen die Verfolger Peters III die Leichtgläubigkeit des Volks einwiegten.

In dem Manifest vom 28sten Junius wird dieser Fürst angeklagt: daß er die Grundfesten der orthodoxen Griechischen Religion erschüttert, und Anlaß zu der Besorgniß gegeben habe, daß eine fremde Religion an ihrer Stelle eingeführt werden mögte. Der höchste Fanatismus allein hätte eine solche Beschuldigung eingeben können. Peter war tolerant gewesen; er authorisirte eine Lutherische Capelle zu Oranienbaum zum Gebrauche seiner deutschen Truppen. Man wird doch gewiß nicht verlangen wollen, daß er seine Holsteinischen Soldaten hätte zwingen sollen, die Gebräuche und den Gottesdienst der Griechischen Kirche, so wie Er, anzunehmen. Seine Toleranz war die Frucht des Beyspiels aller weisen Fürsten seiner Zeit und der Fortschritte der Vernunft. Als Kayser Joseph der Zweyte den Protestantischen] Gemeinden seiner Staaten freie Religions-

gions-Uebung gab, so hat sich Keiner seiner Anverwandten in den Sinn kommen laßen, ihm die Reichs-Regierung unter dem Vorwande streitig zu machen, daß er den herrschenden Glauben erschüttere. Dieser Glaube hat gar keine Gemeinschaft mit der Aufhebung der Klöster, oder mit der Verminderung der Heiligen-Bilder, denen der niedrige Haufe seine Verehrung und Fürbitten erweiset. Dieß sind Reformen im Kirchen-Wesen, nicht Eingriffe in die Lehrsätze der Religion. Und wenn diese sich über Peter zu beklagen gehabt hätte, mußte man denn den Nahmen dieser göttlichen Lehre gegen den Regenten anrufen? Kann man zum Besten des Gottes des Friedens und der Gerechtigkeit den rechtmäßigen Vorsteher des Staats entthronen, ins Gefängniß werfen, ums Leben bringen? Ist es endlich die tolerante Catharine, die sich zur Auslegerin und Rächerin der Erbitterung einiger Eiferer machte, und dem Volks-Fanatismus die Pflichten des Bluts und des Throns aufopferte?

Die zweyte, in dem Manifest angeführte,

Beschwerde ist nicht weniger lächerlich. Man behauptet darin: daß die Ehre von Rußland durch den Frieden wie zu Füßen getreten sey, der jüngst mit dem grösten Feinde desselben geschloßen worden. Weder die Regierung, noch die Rußische Nation hatten die mindeste Ursache, den König von Preußen wie ihren grösten Feind zu betrachten. Beyde Mächte machten sich nichts streitig. Der persönliche Groll der Elisabeth und die Kunstgriffe eines unbesonnenen — mit Recht bestraften — Ministers, hatten den Krieg verursacht. Das Rühmlichste war, ihn zu endigen, weit beßer, als wenn man hartnäkig darauf bestand, das Blut und die Schätze des Staats für ein Intereße aufzuopfern, das durchaus ein fremdes war. Wären diese Wahrheiten nicht von selbst handgreiflich gewesen, so würde sie Catharine durch ihr gleich darauf folgendes Benehmen gegen den Regenten bewiesen haben, dem man den Nahmen des grösten Feindes von Rußland gab.

Man sieht also, daß diese Vorwürfe nichts als Ausflüchte von Personen sind, denen

es

es unangenehm ist, keine rechtmäßige Entschuldigungen zu haben. Kein Monarch würde vier und zwanzig Stunden seiner Krone sicher seyn, wenn sie von Beschuldigungen dieser Art abhienge. Es ist wahr, daß zu diesen nichtigen Vorgebungen verbreitete Gerüchte auch wichtigere Anklagen, besonders die Beschuldigung wegen eines Anschlags, hinzufügten, den der Kayser gegen die Freyheit Catharinens und seines Sohns gefaßt hatte. Aber erstlich, wenn dieser Plan und andere ähnliche würklich existirt hätten, warum stellte man sie nicht in dem Beschuldigungs-Manifeste dar? Warum rechtfertigt man nicht solche gewaltsame Maaßregeln durch eben so rechtmäßige Klagen? Warum nimmt man zu der Gefahr der Orthodoxie und zu dem Frieden mit Preußen seine Zuflucht, wenn man die Herzen durch die Darstellung einer Verschwörung gegen die Gefährtin und den Erben des Throns gewinnen konnte? Wenn man in dem Augenblike, wo über die Gemüther entschieden werden mußte, über diese chimärischen Anschläge Stillschweigen beobachtete, ist es nicht wahrscheinlich, daß sie nach der That erfunden wurden,

den, um das Geschrey des Volks zu besänftigen?

Verschiedene bekannte Thatsachen widerlegen übrigens diese Behauptungen, von denen man niemahls einen annehmbaren Beweis erhalten hat. Es ist bekannt, daß Peter kurz vorher, als er nach Holstein abreisen wollte, die Kayserin zur Regentin in seiner Abwesenheit ernannt hatte. Wer kann glauben, daß er die Regierung seiner Hauptstadt und seines Reichs einer Prinzeßin übergab, auf deren Festsetzung er bedacht war? Es würde überflüßig seyn, sich über Vorstellungen weiter auszubreiten, die so unvereinbar sind.

Aber, hat man gesagt, Peter ließ in der Festung Schlüßelburg eine Wohnung bauen, die für eine hohe Person bestimmt zu seyn schien, und diese Person konnte keine andre als die Kayserin seyn. Das Factum der Erbauung ist gewiß; aber die Schlußfolge, die man daraus zieht, ist falsch. Man hat eine Anekdote, die diesen räthselhaften Vorfall erklärt. Der ge-

gelehrte und genaue Büsching hat nach seiner Rükkunft aus Rußland das Geheimniß davon bekannt gemacht. Er besaß es von dem General Korff, der Peter dem dritten nach Schlüsselburg gefolgt war. [1]) Besondere Nachforschungen haben uns die Wahrheit dieser Nachricht, mit Beyfügung einiger Umstände bestätigt, so wie wir sie hier mittheilen.

Peter III begab sich im Monat März in Begleitung des Generals Korff und des Hrn. Gudowitz incognito nach Schlüßelburg, wohin Elisabeth, im Jahre 1756 den unglüklichen Prinzen Iwan hatte hinbringen lassen, der durch seine Tante, die Kayserin Anna, Herzogin von Curland, zum Thron gerufen, Kayser in der Wiege im Jahre 1740, abgesezt von Elisabeth im Jahr 1741, eingeschloßen und endlich im Jahre 1764 ermordet wurde. Peter wurde beym Anblike der Behandlung gerührt, die der Gefangne erfuhr: ein gewölbtes Zimmer von 20 Quadrat-Fuß machte seine Wohnung aus; ein

1) Man sehe Büschings historisches Magazin, Th. VI. Leben Iwans III.

ein schlechtes Bett, ein Tisch und einige Stühle waren alle seine Meublen. Kaum strahlte das Tageslicht in diese traurige Wohnung herein. Nach und nach hatte man dem Prinzen den grösten Theil der Annehmlichkeiten entzogen, die er vor den ersten Jahren seiner Gefangenschaft genoß. In seiner Unterredung mit dem Kayser äußerte er sich heftig gegen den Großfürsten und die Großfürstin, indem er sie Räuber seiner Krone nannte. "Ich werde diese wieder bekommen, fügte er hinzu, und ihnen beyden die Köpfe abschlagen laßen."

Peter, weniger über diese Rede, als über den traurigen Zustand des Prinzen bewegt, der keine völlige Vernunft und alle Merkmahle von Verstandes-Schwäche besaß, versicherte ihn, daß der Großfürst ihm nichts Böses wolle, und daß er über seine Lage gerührt seyn würde, wenn er sie kennte. "Ich komme oft zu ihm, fügte er hinzu, und wenn Sie einige Erleichterungen wünschen, so nehme ich es auf mir, sie zu bewürken." Der Prinz antwortete seufzend: "daß man ihm vormals erlaubt habe, in den innern

Hof

Hof der Festung zu gehen, daß er den Himmel gesehen und frische Luft geschöpft hätte; Das ist der entzükendste Genuß, fuhr er fort, den ich empfunden habe; und wenn der Großfürst nicht mein Feind ist, so sagen Sie ihm, ich bitte Sie, daß er mir dieses oft erlaube."

Peter konnte sich der Thränen nicht enthalten und faßte von diesem Augenblike an den Vorsatz, den Iwan wieder in Freyheit zu setzen. Dieses war auch die Absicht des Prinzen Georg von Holstein, Oncle des Kaysers. Allein, da die Geistes-Verwirrung des Gefangenen deutlich erwiesen wurde, so entschloß sich Peter, ihm ein bequemes Haus in der Festung mit einer Terraße bauen zu laßen, worauf er alle Tage herum gehen könnte. Während man dieses Gebäude errichtete, brachte man Iwan nach Kexholm, an dem andern Ende des Ladoga-Sees. Drey Wochen nachher wurde der Kayser des Throns entsezt, und wenn dieses von einer wirklichen Besorgniß herkam, die das neue Gebäude zu Schlüßelburg seinen Feinden

erregte, so starb er als Opfer seiner edlen Menschenliebe.

Iwan überlebte ihn nicht länger als zwey Jahre. Ein neuer geheimer Trauer-Auftritt machte am 5ten Julius 1764 den Beunruhigungen ein Ende, die dieser Prinz in den Banden erregen konnte. Keinem ist es unbekannt, wie er durch seine eignen Garden ermordet wurde, und daß, nach dieser Frevel-That, Petersburg doch kein Blut weiter auf dem Schaffot fließen sah, als das des Lieutenants Mirowitsch, der beschuldigt war, daß er das Leben des Groß-Enkels Peters des Großen habe vertheidigen wollen.

Catharina die Zweyte.

Das waren die Aussichten und Vorgänge, unter welchen die Regierung der neuen Kayserin anfieng. Die Umstände ihrer Erhebung entschieden ihre Neigung zum Ruhme. Sie sah ein, daß man die Rußen mit sich selbst beschäftigen, ihre Aufmerksamkeit auf Unternehmungen und Eroberungen richten und auswärts herr-

schen

schen müße, um seine eigne Herrschaft zu befestigen.

Wir haben erwähnt, daß die Entthronung Peters und das Manifest der Kayserin sich allein auf die Plane des Kaysers und auf seine Verbindungen mit Preußen stüzten. Und grade eben diese verurtheilten und wahrlich patriotischen Plane sind alle von Catharina der Zweyten ausgeführt; sie haben selbst dieser Fürstin den dauerhaftesten Theil ihres Ruhms erworben. Von einer andern Seite legte man, auf der noch warmen Asche des Kaysers, den Grund zu einer genauen Verbindung mit dem Könige von Preußen, der vorher für einen natürlichen Feind von Rußland erklärt war.

Ungewiß, welche Parthey Friedrich der Große nehmen würde, indem Sie selbst besorgte, daß er sich des Corps, welches sich, unter Anführung d.s Herrn von Czernichef, mit den Preußen verbunden hatte, wider Sie bedienen möchte, eilte sie, ihre Truppen zurük zu rufen; aber sie blieben unthätig, und so bald die Kayserin ihre Regierung

befestigt hatte, nahm Sie das Staats-System Peters III an, näherte sich Preußen und verband sich bald mit demselben durch eine Defensiv-Allianz.

Peter hatte es aus Gefühl, aus aufrichtigem Antriebe gethan, Catharina II that es, um Unternehmungen vorzubreiten, die ihrem Genie, ihrer Lage und dem Ehrgeize der Günstlinge angemeßen waren, die Sie umgaben. Bey der Absicht, ihren Nachbaren Gesetze vorzuschreiben, kam es viel darauf an, die Macht vorsichtig zu behandeln, die ihnen beystehen konnte. Dännemark stand auf dem Punct, gewonnen zu werden; Schweden wurde von einer Faction beherrscht, die an Rußland verkauft war; Pohlen war in der feyerlichsten Acte der Souverainität, in der Königs-Wahl, unterjocht; Curland endlich existirte schon nicht weiter, als für die willkührlichen Maaßregeln des Conseil zu Petersburg.

Rußischer Despotismus in Curland.

Das Herzogthum Curland und Semgallen, das fruchtbar an Getreide, reich an

Schifs-

Schifs-Bedürfnißen, mit 1500000 Einwohnern bevölkert ist, von einem kriegerischen Adel beherrscht wird, zwey vortheilhafte Häfen an der Oostsee besizt, macht durch seine Lage ein wichtiges Gränz-Land zwischen den neuen Besitzungen des Rußischen Reichs, zwischen Preußen und Pohlen aus. Seitdem die Schweden Liefland verlohren haben, wird ihnen Curland in Kriegs-Zeiten zur Verproviantirung nothwendig. Diese Verhältnisse machen, wie man sieht, die Nachbarschaft von Petersburg sehr gefährlich für Curland, indem dasselbe im Fall der Noth außerordentlich nüzlich für Rußland gemacht wird. Auch hat man es seit 50 Jahren wie eine Moscowitische Provinz behandelt; allein die Drangsale sind besonders vermehrt und das Joch unter der Regierung Catharina II drükender geworden.

Als Sie die Regierung antrat, besaß der Prinz Carl von Sachsen, zweyter Sohn Augusts des IIIten, Curland. Er hatte die freye Wahl der Stände, die freye Huldigung des Adels, die feyerliche Investitur des Königs und der Republik Pohlen, von der Curland ein Lehn ist, für

sich. Eingesezt im Jahre 1759 und von allen Mächten anerkannt, vereinigte er alle Eigenschaften der Rechtmäßigkeit in sich.

Ein solcher Besitz verhinderte die Kayserin von Rußland nicht, im Jahre 1762 die Güter der Curländischen Domaine in oberrichtliche Verwahrung zu nehmen und förmliche Souverainetäts-Handlungen darin auszuüben. Sie wollte einen Herzog haben, der von Ihr ernannt und zu ihren Befehlen wäre. Wem gab Sie den Vorzug? — — — Jenem Ernst Johann Biron, (Bühren) der von der Elisabeth wegen Hochverraths für strafbar erklärt, nach Siberien verbannt, bürgerlich todt ward, und in einem Decrete der Stände von Curland dafür erklärt wurde. Ob gleich er nach dem Tode der Elisabeth zurükgerufen war, so verstattete doch seine Entsetzung nicht weiter, ihn zu einer Wahl-Herrschaft zu berufen, die selbst, ihrem Ursprunge nach, nie gesezlich gewesen war: denn Biron hatte sich der persönlichen Huldigung entzogen, die der Republik Pohlen zukommt, und ohne welche seine Belehnung unkräftig wurde.

Wenn übrigens die Ansprüche Birons erweislich waren, so war nur ein befugter Richter über sie, der oberste Lehnsherr. Pohlen kam es zu, über die Anfoderungen seines Vasallen zu entscheiden. August der Dritte hatte die Nachgiebigkeit, diese Untersuchung der Kayserin zu überlaßen.

Anstatt zu unterhandeln, zwang diese Monarchin die Willens-Meynungen der Curländer, ihres rechtmäßigen Herzogs und der Republik Pohlen, der obersten Lehns-Herrin. Anfangs versuchten Emissaire, die Treue des Adels zu verleiten und ihn gegen den Herzog Carl aufzubringen. Da diese ersten Versuche scheiterten, so schritt man zu unerhörten Gewaltthätigkeiten. Der Herzog war zu Mietau. Man vertrieb ihn von da. Die schreyendsten Ungerechtigkeiten giengen vor dieser Verletzung des Völker- und Regenten-Rechts und der Geseze alles Wohlstandes voran. Herr von Simolin, ein gebohrner Curländer und damaliger Minister und Vollzieher der Rußischen Gewaltthätigkeiten zu Mietau, machte den Plan, den Prinzen Carl

auszuhungern und — führte ihn aus. Er fing damit an, die Domainen-Revenüen mit Gewalt an sich zu reißen und sie einzuziehen. Darauf bemächtigte man sich der Archive; endlich verschloß eine Rußische Wache die Holz-, Stroh- und Haber-Magazine, die Brauerey, die Keller, Kornböden, Brunnen, und sogar den Hofplatz Sr. Königlichen Hoheit. Auf dieses ganz neue Verfahren folgten nicht weniger befremdende Eingriffe. Man sah Biron in Mietau eingeführt und durch die Soldaten des Herrn von Simolin eingesezt. Dieser Agent der Kayserin behandelte den Magistrat von Mietau, die Stände, die Deputirten des Königs von Pohlen, wie seine Bedienten. Da indeß der Prinz Carl darauf bestand, in Curland zu bleiben, so that ihm der Graf von Brown, Gouverneur von Liefland, zu wißen, daß er das Land zu räumen habe; denn so wäre der Wille der Kayserin; Dieser gebieterische Befehl wurde, ohnerachtet des fernern Widerstandes des rechtmäßigen Herzogs, vollzogen. So wurde also in seinem eignen Lande, vor den Augen einer unabhängigen Nation, ein Prinz behandelt, der

der

der Sohn und Vasall des Königs von Pohlen und der Alliirte Rußlands war. [1])

Auf diese erste Anmaßung gegen die Freyheit Curlands und die Rechte von Pohlen ist die völlige Unterwerfung des Herzogthums gefolgt. Zehn tausend Rußen, die die Pohlen zwangen, einen König anzunehmen, der zu Petersburg erwählt war, nöthigten sie zugleich, die Belehnung von Curland dem Sohne Ernsts Johann Biron zuzusichern. Man hat diesem neuen Herzoge, Peter, nicht anders verstattet, seine Würde zu behalten, als wenn er sich unter die Befehle schmiegt und willfährig zu den Erpreßungen der Lieblinge der Kayserin ist. Die ersten Bedienungen Curlands sind ihren Günstlingen ertheilt und alle Gegen-Vorstellungen unterdrükt worden. Man hat die entfernt, die man nicht verführen konnte. Man hat die verführt, bey denen ein Anschein von Tugend Widerstand besorgen ließ. Unter diesen lezten be-

1) Man sehe das Memoire über die Curländischen Angelegenheiten, unterzeichnet von August III, den 10ten Februar 1763.

fand sich der Kammerherr von Howen, der durch seine Fähigkeiten und seinen Muth ausgezeichnet war. Da er die Rechte seines Vaterlandes gegen den Despotismus der Rußen zu Warschau vertheidigt hatte, so wurde er aufgehoben und nach Siberien geschikt. Als er darauf wählen mußte, entweder seinen Patriotismus oder seine Freyheit aufzuopfern, so hat man ihn die allgemeinen Feßeln annehmen, Curland im Nahmen der Kayserin regieren und zur Würde eines Ober-Burggrafen gelangen sehen. Sein Vorgänger in der Macht-Herrschaft, der Marschall Klopmann, hatte sich durch eben dieselbe nachgiebige Willfährigkeit empor gehoben. Unter dem Einfluße dieser Werkzeuge der Kayserin ist das eigentliche Ansehen des Herzogs vernichtet; die Stimmen der Stände sind öffentlich erkauft, die Bedrükungen aller Art, die Entwendungen, die politischen Räubereyen gesetzmäßig gemacht worden. Auf die Stimme des Rußischen Ministers zu Mietau beengt Curland seine Gränzen, läßt seine eignen Unterthanen, die als Rußen reklamirt werden, entführen, unterwirft seine auswärtigen politischen Verhältniße den Beschlüßen

des

des Staatsraths der Kayserin. Mehr als einmahl hat sich der Herzog, — bis auf den Titel seines Herzogthums eingeschränkt —, genöthigt gesehen, die Beybehaltung desselben zu erkaufen. Auf jede seiner Klagen folgte eine Drohung und auf die Drohung eine Expressung. Als er, eines so kostbaren Schutzes überdrüßig, weniger fodernde Beschützer gesucht hat, ist er von der Kayserin wie ein Rebell behandelt worden. Die Klugheit hat ihm eine Art von Ausflucht eingegeben. Wir haben ihn gesehen, daß er nach Berlin floh, einen Theil seiner Schätze daselbst in Sicherheit brachte, und auf einen Entsagungs-Plan bedacht war.

Bey der ersten Erfahrung dieser Absicht, von der man glaubte, daß sie einen von den Würtembergischen, in Preußischen Diensten befindlichen, Prinzen beträfe, erließ die Kayserin ein heftiges Ermahnungs-Schreiben an die Stände von Curland und drohete denselben ihren Unwillen, wenn sie Theil an diesem Vorhaben nähmen. So also nöthigte Sie den regierenden Herzog, nachdem Sie ihn seines Ansehens be-

raubt

raubt hatte, den Schatten desselben zu behalten. Sie verbot Curland sein unbeschränktes Recht, einen Nachfolger für den Vorsteher des Landes zu wählen; — kurz, Sie that, was nur der Ober-Lehnsherr allein sich hätte erlauben können. So erklärte Rußland ganz Europa, daß es den Respect ablege, welchen die Souverains ihrer gegenseitigen Unabhängigkeit schuldig sind; daß seine angemeßnen Absichten aller Rechte aufhöben, die die Grundstützen der Gesellschaft ausmachen, und daß es sich die Oberherrschaft über die Staaten anmaaße, die das Schiksahl zu seinen Nachbarn gemacht hat.

Curland hat, unempfindlich, oder vielmehr durch Furcht und Bestechung muthlos gemacht, diese lezte Schmach erlitten; der Herzog aber ist nach Mietau zurükgekehrt. Die gegenwärtigen Umstände würden die edlen Gemüther begünstigen, welche die schimpfliche Abhängigkeit ihres Vaterlandes unwillig macht. Es ist kein Zweifel daß der Hof zu Berlin die Gefahr dieses Rußischen Einflußes auf Curland — der sich bis zu den Gränzen Preußens erstrekt, gegen-

wär-

wärtig bemerke. Es ist kein Zweifel, daß Pohlen, welches sich endlich aus seiner traurigen Unterdrükung erhoben hat, ein Intereße habe, Curland zu befreyen und die Ausübung der gesetzmäßigen Rechte über daßelbe wieder zu übernehmen, die es weder verlohren, noch abgetreten hat.

Gewaltsame Herrschaft über Polen.

Kaum hatte die Kayserin einen Souverain in Curland entsezt, als Sie unternahm, einen andern in Polen zu krönen. Es ist glaublich, daß beym Tode Augusts III, das Cabinet zu Petersburg, ohnerachtet der Thätigkeit und der Voraussicht seines Ehrgeizes, die Menge der gewaltsamen Eingriffe in einem Ueberblike nicht umfaste, die nach und nach gegen die Republik unternommen worden. Man wollte sie bloß in die innere Kraftlosigkeit von Schweden versetzen, einen entscheidenden Einfluß darin ausüben, Partheyen in derselben formiren, sie einander entgegensetzen und die Zusammenverbindung des Nordens, ein Werk des Grafen Panin, befördern, die Rußland die Oberherrschaft über

alle

alle Länder würde versichert haben, die dasselbe umgeben.

Die Ausführung dieses Entwurfs foderte die Zustimmung des Königs von Preußen. Diesem Monarchen war daran gelegen, die Rußen von dem Intereße des Wiener Hofes zu trennen. Er war ein Feind von dem Sächsischen Hause und von deßen Ansprüchen auf die Polnische Krone. Seit dem Frieden hatte er die Kayserin sehr vorsichtig behandelt; und negociirte, da er des Grafen Panin versichert war, einen Tractat zu Petersburg. Um der Widersetzung der Sachsen, der Oesterreicher und Franzosen ein Gewicht entgegen zu stellen, verband Catharine, entschloßen, die Regierung von Pohlen an sich zu reißen, den König von Preußen in ihre Plane. Im Monat Januar 1764 wurde eine Defensiv-Allianz zwischen beyden Mächten unterzeichnet. Friedrich der Zweyte benachrichtigt uns selbst, daß sie sich verbanden, nicht zuzugeben, daß der Königs-Thron in Pohlen erblich würde, einen Piasten zu demselben zu ernennen und namentlich Stanislaus Poniatowski, Stolnik

nik von Litthauen; endlich, die Dissidenten zu beschützen, das heißt, sie gegen die Republik zu bewafnen.

Dieser Plan rührte von dem Hofe zu Petersburg her; Er allein konnte Vortheile davon ziehen. Der König von Preußen hatte nur ein mittelbares Intereße dabey, nemlich die Absichten einer Macht zu begünstigen, deren Freundschaft er suchte.

Nie wird die Geschichte mit zu vielem Nachdruke die Ausführung und die schreklichen Folgen dieses Unternehmens zeichnen. Sie werden die Schande unsers Jahrhunderts ausmachen; und es würde über das Vermögen der am wenigsten gewissenhaften Staatskunst seyn, ein solches System von Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten im voraus zu entwerfen, als das war, wovon Pohlen zehn Jahre nach einander das Gemälde aufgewiesen hat. Man setze die übertriebenen Beschuldigungen und die übermäßigen Schilderungen des Misvergnügens bey Seite: — es wird eine Kette von Vorgängen bleiben,

die

die durch öffentliche Bekanntheit, durch die officiellen und authentischen Acten, und endlich durch die sichersten und unverdächtigsten Zeugniße erwiesen worden.

Jeden fremden Bewerber in einem Lande von der Krone ausschließen, wo sie durch die Wahl vergeben wird, das war schon ein schreyender Eingrif in die Unabhängigkeit einer freyen Nation. Ihr allein kam das Recht einer solchen Entscheidung zu. Die Rußen gaben diese Entscheidung nicht weniger und das aus eigner Macht-Anmaaßung.

Ein fremder Prinz, der im Stande war, durch seine eigne Macht die der Republik zu vertheidigen, konnte denen nicht angemeßen seyn, die sie zu unterjochen trachteten.

Die Kayserin wollte einen König von Polen haben, der seine Erhebung Ihr, nicht der freyen Wahl seiner Mitbürger zu verdanken hätte. Ein Radzivill, ein Potocki, — jeder Magnat, der durch seinen Credit und sein Vermö-

mögen mächtig ist, würde nie eingewilligt haben, sein Vaterland und seine persönliche Größe dem Schattenbilde einer Königs-Würde aufzuopfern, noch der Sclave einer fremden Macht zu werden.

Die Kayserin mußte einen König von Pohlen haben, der einigermaaßen verlaßen, sanft und lenksam, ohne Verbindung mit einem andern Europäischen Hofe war; der durch seine ungewöhnliche Erhebung ein Gegenstand der Eifersucht der Nation und durch die Unregelmäßigkeit seiner Erwählung in die Nothwendigkeit versezt war, zahlreiche Feinde zu fürchten und in der Abhängigkeit der Gönner zu bleiben, die ihn auf den Thron sezten.

Alle diese Bedingungen fanden sich bey Stanislaus dem Dritten, einem einsichtsvollen Herrn, der mit den Tugenden und den interessanten Eigenschaften gebohren worden, die einen Privatmann beliebt machen. Aber er war nicht reich. Sein junges Alter, seine Verbindungen mit dem Petersburgischen Hofe, das

ausgezeichnete Wohlwollen, womit ihn die Kayserin vordem beehrt hatte, entfernten ihn von einer Würde, die so vielem Mißtrauen unterworfen war. Man wußte wohl, daß die Stimmen nie ihm zufallen würden, und es war traurig, sein Glük blos der Ober-Macht einer Gewaltthätigkeit gegen die Wählenden zu verdanken zu haben. Ohne Zweifel schmeichelte sich dieser Fürst, die Gemüther mit der Zeit zu gewinnen; aber die staatsklugern Rußen thaten alles, was erforderlich war, um sie auf immer abwendig zu machen.

Bey Annäherung des Convocations-Reichstags marschiren zehn tausend Rußen nach Pohlen und bald nach Warschau, indeß die Preußischen Truppen die Republik an den Grenzen bedrohen. Die Landtäge werden mit Soldaten angefüllt, die die Landboten militärisch erwählen laßen, welche Rußland ergeben sind. Bald ist die Hauptstadt von Cosaken umringt. Diese fremden Räuber besezen den Saal der Stände, dringen in die Kammer der Landboten. Einer von diesen

Na-

National-Repraesentanten wird mit dem Degen in der Hand in diesem Heiligthum der Souveraineität, in Gegenwart des Reichstags-Marschalls angegriffen, der, über diese Beleidigung aufgebracht, die Versammlung verläßt und den Marschalls-Stab mit sich nimmt. Ihm folgt eine große Menge von Senatoren, — die angesehensten Staatspersonen — der Kron-Groß-Feldherr, einige Minister und patriotische Landboten. Alle protestiren gegen diese Verletzungen des Völker- und Freyheits-Rechts. Sie gehen in die Provinzen zurük. Die Rußen verfolgen sie, ergreifen die, die sich widersezt haben, confisciren die Güter der Flüchtlinge, nehmen ihnen ihre Bedienungen und erklären den Fürsten Radzivil für einen Feind des Vaterlandes. Auf diese despotischen Aussprüche folgen ungerechte Neuerungen in der Staats-Verfaßung. Man übergiebt die vier Garde-Regimenter in die Hände des Königs, und der erste Gebrauch, den sie von ihrem Beruf machen, ist, daß sie sich mit den Rußischen Truppen vereinigen, die den Wahl-Reichstag umgeben. Endlich giebt diese tumultua-

rische Versammlung dem Schreken nach; der König wird erwählt, gekrönt; seine Widersacher entfliehen, oder unterwerfen sich; und kaum ist der Triumph Rußlands vollständig gemacht, wie es sich anschikt, denselben zu misbrauchen.

Ohne Zweifel begünstigten in jedem Zwischen-Reiche Empfehlungen, Unterhandlungen, Credit, manchmal selbst die Unruhen, die vom Parthey-Geiste veranlaßt wurden, einen oder den andern der Kron-Bewerber; aber es war neu, daß, mitten im Frieden, eine fremde Macht einen König ernannte, und zwar in der Mitte von seines Gleichen, seiner rechtmäßigen Erwähler, und einer souverainen Nation, die in ihrer Wahl eigenmächtig frey war. Sehr unrichtig haben Voltaire und andre Schmeichler, Catharina der Zweyten diese Anmaaßung dadurch gerechtfertigt, daß sie selbige wie einen beständigen Gebrauch in Pohlen vorstellen. Alle Königs-Wahlen, denen keine fremde Truppen beywohnten, waren so ruhig, als es die zahlreiche Versamlung einer unabhängigen und leidenschaftlichen Nation nur seyn kann. Vorüber-

gehen-

gehende Tumulte sind keine bürgerliche Kriege. So wurden Heinrich von Valois, Ladislaus IV, Casimir, Wiesnowieki und Sobieski erwählt. Bey den Spaltungen, oder Doppel-Wahlen, wie bey der des Stephan Battori und des Kaysers Maximilian, Sigismunds III und des Erzherzogs Maximilian, war es immer eine Pohlnische Parthey, die Gesetze vorschrieb. Die Unabhängigkeit der Republik blieb unberührt, und nie marschirten während der Wahl Truppen herbey. Kein Thron-Bewerber unterstand sich, seine Ernennung mit den Waffen in der Hand zu erzwingen. Er begnügte sich, sie zu unterstützen. Es ist wahr, daß Carl der Zwölfte nachher einen König von Pohlen entsezte und mit Hülfe einer Armee einen andern einsezte; aber August II hatte den Zorn des Nordischen Alexanders gereizt; er war der thätige Alliirte des Czars Peter I; er verlohr die Krone durch das Schiksahl des Kriegs, eine Strafe seiner Unbesonnenheit, die der Republik die Rache eines Königs zuzog, für deßen Feind er sich erklärt hatte.

Rußland hat also das erste Beyspiel eines solchen bewafneten — ungereizten — Einfalls gegeben. Es begnügte sich nicht, eine frey geschehene Wahl zu beschützen; es erzwang alle vor dieser Feyerlichkeit vorangegangne Acten, und gab also das Vorspiel, durch Schreken selbst die ordentlichen Reichstage zu feßeln und in Zukunft über alle Berathschlagungen zu gebieten. Der geheime Zwek dieser vorbereitenden Scenen entgieng keinesweges der Bemerkung der fremden Mächte. Die Gesandten verschiedner derselben, die alte Alliirte der Republik waren, entfernten sich, und hörten auf, einen Staat als eine unabhängige Nation zu betrachten, der durch die Militair-Beschützung der Kayserin unterjocht war.

Es waren in Pohlen nicht unirte Griechen und Dissidenten, — Lutheraner und Reformirte. Ihre Verminderung, das Ansehn der herrschenden Religion, die Rükkehr ihrer vornehmsten Familien zur Katholischen Kirche hatten sie unter den Sächsischen Königen nach und nach von den Staats-Bedienungen und Würden ausgeschloßen, auf die sie nie ein völlig gesetzmäßig erkanntes Recht hatten.

Der

Der Geist der Republik, die unter allen Europäischen Staaten, selbst zur Zeit der traurigen Intoleranz-Auftritte, am wenigsten verfolgend war, ließ diese Dissidenten unendlich mehr Ruhe genießen, als man ihnen in andern Ländern verstattet, wo man sich der Philosophie rühmt. Zur Zeit, wie Rußland sie aufhezte, hatten sie 200 Kirchen und freyen Gottesdienst in ihren Häusern. Sie besaßen Starosteyen, Regimenter, militairische Würden. Im Jahre 1765 bestand der gröste Theil der Capitaine und Unter-Officiere aus Dissidenten. Ihr Zustand war also in jeder Hinsicht weit milder, als der von den in England, Holland, Frankreich und selbst in Rußland geduldeten Religions-Partheyen. Es ist wahr, die Staats-Aemter waren der herrschenden Kirche vorbehalten; aber alle hatten an den andern Rechten der bürgerlichen Freyheit Antheil. Einige Privat-Bedrükungen, einige Misbräuche konnten Klagen nothwendig machen und die Republik hat bewiesen, daß sie ihnen Gehör gegeben hat.

Von diesen Beschwerden, über die kein

Mersh die Stimme erhob, macht Rußland die Materialien zu einem Brande. Es ruft diese Dissidenten, es erregt ihr Misvergnügen. Der Starost und der General Grabowski, zwey Dissidentische Brüder, werden offenbar genommen und erhalten den Auftrag, ihre Ansprüche bekannt zu machen. Eine Erklärung der Kayserin kommt ihnen zu Hülfe. Man reclamirt die Tractaten von Velau und Oliva, bey welchen Rußland, weder einen abschließenden noch beytretenden Theil ausmachte. Dem ohnerachtet, maaßt es sich das Ansehn eines Garant an, indem Schweden, dem allein diese Rolle zukam, Stillschweigen beobachtet. Auch beruft man sich fälschlicher Weise auf den Tractat von Moscau, da doch in diesem Tractate zu Gunsten der Dissidenten nichts festgesezt ist. Endlich giebt der Reichstag vom Jahre 1766 ihren Vorstellungen Gehör, nimmt diejenigen an, welche die Gerechtigkeit, die Gesetze und eine vernünftige Toleranz billigen, verwirft die, welche die bey allen Nationen eingeführte Ordnung widerräth, und indem er so der Gewißens- und Religions-Freyheit, den Erhaltungs-Maaßregeln dieser

Frey-

Freyheit eine Ausdehnung verstattet, ... Weisheit und das öffentliche Wohl anräth, läßt er die Scheidewand, die sich allenthalben zwischen der herrschenden und den geduldeten Religionen befindet; er schließt die Anhänger dieser leztern von der Gelangung zu Staats-Aemtern aus.

Sehr wenige Staaten werden jezt noch nach andern Grundsätzen beherrscht. Von allen Regenten war die Kayserin am allerwenigsten berechtigt, die Verletzung derselben gebieterisch zu verlangen. Nie hat man in Ihren weit ausgedehnten Staaten einen nicht unirten Griechen, einen Reformirten, einen Lutheraner zu den Staats-Collegien, zum Ministerium gelangen, noch auf den Thron steigen sehen. Hätte Peter der Dritte eine ähnliche Neuerung unternommen, dann würden die Urheber des Manifestes, das die Entsetzung dieses Souverains rechtfertigte, Lerm wegen Gefahr, wegen Umsturzes der Orthodoxie geschrieen haben, so wie sie es thaten, indem sie das Geld-Interesse einiger Mönche zum Vorwande brauchten. Diese philosophische Toleranz, für deren Ehre

man Pohlen in Brand sezte, verhinderte die Schismatischen Griechen, die von Rußen angeführt wurden, nicht, die Pohlnische Ukraine im Jahre 1768 zu verheeren, hundert tausend (?) Lateinische oder Griechische Unirte darin zu erwürgen, ohne daß einer von den Rußischen Officieren, die diese Mörder-Horde anführten, von der Kayserin belangt worden. Sie hat nicht verhindert, daß man bis jezt in den Pohlnischen an Rußland abgetretenen Provinzen eben diese Lateinischen und Griechischen Unirten ihrer Kirchen beraubt, geplündert und ungestraft unterdrükt gesehen hat, ohne daß die Kayserin jemals gewürdigt hätte, diesen Unregelmäßigkeiten abzuhelfen.

Allein die Inconsequenz und die Unrechtmäßigkeit verdienen unter der Menge von gewaltsamen Unternehmungen, die in Pohlen unter dem Anscheine der Menschen-Liebe und der Zuneigung gegen die Dissidenten ausgeführt wurden, kaum einer Erwähnung. Man hatte den Plan gemacht, Unruhen in der Republik zu erregen, eine Parthey zu begünstigen und eine

be-

beständige Rußische Armee darin zu unterhalten. Die schrekliche Politik des Petersburgischen Cabinets erstrekte sich in die Zukunft. War die Gleichheit der Dissidenten erst festgestellt, so konnte einmahl die Zeit kommen, daß ein Schismatischer Grieche sich um den Thron bewarb, daß Rußland ihn, und mit ihm seine Religion auf denselben erhob, und daß ihn die Dankbarkeit zu einem Vasallen der Kayserin erniedrigte. Da übrigens die Rußischen Truppen einmahl in Pohlen standen, so wurde alles möglich, was geschah. Die Schwierigkeiten verringerten sich, indem man die Uneinigkeiten kühn unterhielt. Man hat die tiefe Geschiklichkeit zu wenig bemerkt, womit das Rußische Ministerum bey seinen Entwürfen gegen Pohlen die Griechische Religion mit ins Spiel brachte. Diese Aufmerksamkeit befestigte den Einfluß der Kayserin in den südlichen und östlichen Provinzen der Republik, wo die nicht unirten Griechen sehr zahlreich sind. Daher eine neue Erleichterung, die künftigen Unternehmungen gegen die Ottomannen einzurichten.

Die billigen Beschlüße des Reichstags vom Jahre 1766 wurden zu Petersburg wie Empörungs-Acten aufgenommen. Von diesem Augenblike an erhob sich der Fürst Repnin, Ambassadeur der Kayserin zu Warschau, zum Vice-Könige von Pohlen. Er bewafnete die Dissidenten unter der Fahne einer Conföderation, und man sahe sie, unterstüzt von einem zahlreichen Corps Rußischer Truppen, die Theilnahme an der öffentlichen Macht in dem Augenblike zu verlangen, wo sie den Staat verriethen.

Indeßen schienen der Plan, sie mit offener Gewalt zu vertheidigen, die etwas zweydeutigen Erklärungen des Königs von Preußen und der stolze Ton des Fürsten Repnin, zur geschwinden Ausführung dieser großen Entwürfe nicht hinreichend. Der König von Pohlen, seine Angehörigen, seine Parthey äußerten ihren Unwillen über die erniedrigende Vormundschaft, unter die sie sich schmiegen mußten. Um den Reichstagen einigen Nachdruk zu geben, hatten sie das liberum veto abschaffen laßen, und einige weise Verordnungen beun-

ru-

ruhigten die Beschützer über die Gelehrigkeit der Beschüzten.

Dem zu Folge schob einen Augenblik der Rußische Dictator, bescheiden Ambassadeur titulirt, Kunstgriffe an die Stelle der Gewaltsamkeit. Er sezte dem Könige von Pohlen, den die Kayserin erwählt hatte, eben die Patrioten entgegen, die wegen ihrer Widersetzung gegen die Wahl unterdrükt, beraubt und vertrieben worden waren. Wechselseitig unterstüzt, versprachen diese beyden, zum Krieg gebrachten Partheyen, einen ruhigen und sichern Sieg ihren Aufhezern. Alsobald folgen freundliche Vorstellungen auf Drohungen, Ueberredung auf Schreken. Geschikte Emißaire schleichen in den geheimen Versammlungen herum. Man bedekt die Schlinge mit Versprechungen und Hofnungen. Einer Seits wiegelt man die Dissidenten auf; andrer Seits verspricht man den Katholiken diese Sectirer im Zaume zu halten. Im Jahre 1765 verlangte man ihren Eintritt in den Senat, ins Ministerium, in die Reichstags-Versammlung. Im Jahre 1767

stellt

stellt man sich, dieses Verlangen aufzugeben; man schränkt sich bey dem Allgemeinen ein. Eine neue Declaration der Kayserin und ein Erklärungs-Schreiben des Grafen **Panin**, geben nichts als Vermittelungs-Ausdrüke, als feines Benehmen, als Achtung gegen die Unabhängigkeit der Republik zu erkennen. Mit dem Oehl-Zweige in der Hand bereitet Fürst **Repnin** das Gift.

Es verbreitet sich unter die aufgebrachtesten, unter die mistrauischten Claßen der Einwohner. Der Russische Ambassadeur bringt im Jahre 1767 die unglükliche Conföderation von **Radom** zu Stande, zu der er die Misvergnügten vereinigt. Man ladet Katholiken und Magnaten ein, indem man einem Jeden versichert, daß man seine Neigungen befriedigen, daß man seinen Beschwerden abhelfen wolle. Ja man geht — dieß ist ein sicheres Factum — so weit, daß man einigen unter denselben verspricht, den **König** vom Thron zu stoßen!

Ver-

Verblendet durch so viele Kunstgriffe, wird der Fürst Carl von Radzivil, der eifrigste von den Gegnern Rußlands, der verbannt, herumirrend und seiner Würden seit der neuen Regierung entsezt war, die Stütze dieser geheimen Conföderation. Der Fürst Repnin überhäuft ihm mit Höflichkeiten, bewegt ihn, nach Radom zu kommen und ernennt ihn zum Marschall der Verbündung. Aber diese Rükkunft des Fürsten war der Anfang seiner Gefangenschaft. Der Rußische Oberste Igestrom umgiebt ihn mit seinen Trabanten, die er eine Escorte nannte, bewacht ihn aufs genaueste, dringt vermeßen in alle seine Conferenzen, und entfernt aus seinem Hotel die Personen, die Rußland verdächtig sind.

Es währt nicht lange, so wird auch die Conföderation eben so wie ihr Marschall, gefangen. Radom wird von Rußischen Infanteristen und Cavalleristen überschwemmt. Ihr Commandant, der Oberst Karr, besezt alle Quartiere, richtet alle Kanonen gegen die General-Versammlung und gegen die besondern

ge-

geheimen Zusammenkünfte. In dieser Lage befiehlt der Fürst Repnin die Zusammenberufung eines außerordentlichen Reichstags zu Warschau und verlangt, indem er Spott mit Gewaltsamkeit vermischt, die Abschikung einer Ambassade, die der Kayserin für Ihre väterliche Sorgfalt danken. Vergebens öfnen diese Verfahrungs-Arten die Augen der Consöderirten, die von allen Seiten mit Schlingen umgeben sind. Der gröste Theil derselben will sich entfernen. Alle Ausgänge waren besetzt; ein Jeder ist genöthigt, seinen Unwillen zu verbeißen.

Endlich wird der Reichstag, dieser merkwürdige Reichstag, im Monat October 1767 eröfnet. Man denke sich die Beschaffenheit einer Versammlung, die vorher eine solche Unterdrükung erfuhr! Allenthalben hatten die Russischen Bajonnette bey den Wahl-Tägen präsidirt. Der Kron-Groß-Mundschenk war auf Befehl des Fürsten Repnin aufgehoben und nach Polona gebracht worden. Die ganze Republik bot das Schauspiel eines Volks dar, das

er-

erobert und durch seine eignen Eroberer tyrannisirt war.

Am Abend vor der Eröfnung des Reichstags wird einer von den Räthen der Conföderation, der muthig genug war, die Stimme zu erheben, mitten auf der Straße aus seinem Wagen gerißen, und aus der Hauptstadt gejagt. Die Gesetzgebende Versammlung ist von innen und außen blokirt. Die Abkömmlinge jener Pohlen, die den Moscoviten einst so fürchterlich waren, sehen sich in ihrem Berathschlagungs-Saale belagert. Die Rußischen Soldaten und Kanonen-Batterien dienen diesen fremden Ruhe-Vermittlern der Republik zu kräftig Wenerkzeugen. Mitten unter diesen Waffen-Anstalten werden die Gesetzgeber eingeladen, die Befehle des Rußischen Generals, der die Eigenschaft eines Bevollmächtigen hatte, anzunehmen und zu bestätigen.

Unter diesen Beschlüßen des Fürsten Repnin, die fast alle zerstöhrend für die Gesetze waren, war auch einer für die Unterjochung der Pohlen

entscheidend. Rußland foderte, daß sie ihre Gesetze, Freyheiten, Prärogativen, die Rechte eines Jeden, die gänzliche Regierungs-Form und die Zulaßung der nicht unirten Griechen und der Dissidenten zu Staats-Würden seiner ewigen Garantie unterwerfen sollten. [1])

Das hieß, Pohlen aus der Zahl der Staats-Körper vertilgen, seine Unabhängigkeit von Grund aus vernichten, und wie nochmahls die Baarer Conföderirten sagten, die Welt benachrichtigen, daß die Republik war und nie aufhören würde, eine Moscovitische Provinz zu seyn.

In aller Herzen war Bestürzung und Verzweiflung. Indeßen muntert ein Mann, der des alten Roms würdig war, Soltyk, Bischof von Cracau, den Muth des Reichstags wieder auf, redet mit eben so vieler Kraft, als Vernunft und Würde. Seine Beredsamkeit erschüttert Senatoren und Land-Boten; sie neh-

1) Man sehe die Erklärungs-Antwort des Fürsten Repnin.

nehmen ihre Freymüthigkeit wieder an, und die Opposition macht Aufsehn. Nie wird Europa das Andenken der Gewaltthätigkeiten vergeßen, die auf diesen Augenblik folgten. In der folgenden Nacht dringt der Oberste Igestrom in das Hotel des Kron-Marschalls, des Ministers der Republik, deßen Wohnung eine heilige Freystatt war. Die Trabanten des Fürsten Repnin reißen aus demselben den Bischof von Cracau heraus. Er wird einer Truppe Cosaken übergeben. Der Bischof von Kion, der Woywode von Cracau, **Rezewuski**, und sein Sohn werden in ihrem Bette aufgehoben und gefangen nach Siberien geschleppt, ohne die Aufwartung ihrer Bedienten zu erhalten. Um aller Rache zuvorzukommen, wird Warschau von Rußen wie eine mit Sturm eroberte Stadt behandelt; kein Mensch kann darin ein- noch ausgehen. Die Weichsel ist gesperrt. Man unterjocht die National-Versammlung durch Hunger und Kanonen. So wurden alle Beschlüße dieses gefeßelten Reichstags erzwungen; so stellt der Fürst Repnin die Ruhe von Pohlen her!

"So viele Souveraenitäts-Handlungen, sagt der König von Preußen, die eine fremde Macht ineiner Republik ausübte, brachten alle Gemüther auf."[1] Eine Handvoll Edelleute, die aus Verzweiflung in der Ukraine versammlet waren, gaben das Signal. Es entstand die Conföderation von Bar, sie wuchs und kämpfte gegen die Tyranney, unter der die Republik erstarb. Unglüklicher Weise wurde diese Widersetzung, die sich von Tage zu Tage mehr ausbreitete, von keinem fremden Hofe, oder nur sehr lau und durch unzureichende Mittel unterstüzt. Sie gab den Rußen Gelegenheit, ihr Werk vollkommen zu machen. Die glüklichen Fortschritte hielten sich eine Zeitlang einander das Gleichgewicht. Allein die Conföderation, die sich selbst überlaßen und zu zerrüttet in ihren Planen und Operationen war, diente nur dazu, die Barbarey der Rußischen Anführer zu üben. Man sah einen derselben, den Obersten Drewitz, seinen Gefangenen die Hände abhauen und sie mit kaltem Blute niedersäbeln. Klöster, Kirchen, Alter, Geschlecht, nichts blieb un-

1) S. Memoiren von 1763 bis 1775, S. 32.

unverschont. Keine Freystätte, die nicht entweiht wurde; keine Art von Grausamkeit, wovon nicht die Rußen ein Muster gaben. Die Landgüter, die Haus-Waaren der Conföderirten, ganz Pohlen wurde der Plünderung überlaßen; und ohne Unterschied des Rangs, so wie ohne Rüksicht auf die Gesetze des Kriegs, kam eine große Anzahl gefangener Adlichen vor Mangel beynahe in Siberien um.

Mitten unter diesen Schreklichkeiten erklärte die Ottomannische Pforte, um eine Verletzung ihres Gebiets zu rächen, um einen alten und nüzlichen Alliirten zu unterstüzen, und um zu verhindern, daß der Strom, der Pohlen überschwemmte, sich nicht auch über ihre Besitzungen ergöße, den Krieg.

Verhalten Rußlands gegen Dännemark.

Dieser Bruch, der Rußland beschäftigte, beschäftigte nicht weniger dessen Alliirten, den König von Preußen, und den Wiener Hof. Was die Nordischen Staaten betraf, so hatte

sie die Kayserin zu einer beweglosen Unthätigkeit verdammt. Sie beherrschte Schweden im Nahmen des Senats. Dännemark gehorchte ihren Gesandten.

Sie konnte besorgen, — und zwar nicht ohne Grund, — daß dieß lezte Reich die vorkommende Gelegenheit benutzen und sich Verbindungen machen würde, die im Stande wären, es in dem Fall zu unterstützen, wenn der lange und unaufhörliche Streit wegen der Besitzung des Herzogthums Schleswig erneuert werden sollte. Friedrich der Fünfte lebte damals noch. Die Kayserin schikte den geheimen Rath von Saldern an ihn, einen Negociateur, deßen Verfahrungs-Art und Despotismus dem Charakter des Hofes vollkommen angemeßen waren.

Von Berlin, wo er von dem Könige von Preußen war verlacht worden, wie er demselben die Moscovitischen Willens-Meynungen eröfnete, begab er sich, seinen gebieterischen Stolz an den Tag zu legen, nach Kopenhagen, unterwarf (subjuguа) den König von Dännemark, vertrieb

und

und ernannte nach Belieben Minister und Generäle und endigte damit, daß er die Austauschung von Holstein gütlich vorschlug.

Da Friedrich der Fünfte vor Abschließung dieses Tractats starb, so erhob sich der Hr. von Saldern zum Vormund des neuen Königs und bewegte ihn, wider die Wünsche seiner Minister und der Nation, zum Reisen. Saldern und sein College, Philosophof, geboten und entschieden über die Plane, Rathschläge, Beschlüße, über alle öffentliche Angelegenheiten, selbst über die Privat-Handlungen des Königs von Dännemark. Bey ihrer gebieterischen Oberherrschaft erhoben sie sich über alle Rüksichten und übten ihren Despotismus mit beleidigender Anstößigkeit aus. Im Jahre 1767 hatten sie den König den provisorischen Austauschungs Tractat von Holstein unterzeichnen laßen. Ihr gebieterischer Einfluß war unbegränzt geworden, als er plözlich durch die Revolution vernichtet wurde, die Struensee und den Grafen von Rantzau ins Ministerium brachte.

Der erste von diesen machte den Plan zu einer Veränderung des Staatssystems, das Dännemark seine Unabhängigkeit wieder verschaffen sollte. Indem er sich durch den stolzen Ton der Rußischen Abgesandten nicht abschreken ließ, hielt er den Augenblik für günstig, um sich von ihrer Herrschaft zu befreyen. Da er sah, daß Rußland durch den Krieg gegen die Türken geschwächt, und genöthigt war, Pohlen unter Bewachung von 30 000 Mann zu halten; daß es ferner in seinen Finanzen erschöpft und nicht ohne Besorgniß innerer Unruhen war, so versuchte er es, Dännemark wider Schweden zu nähern, keinen weitern Antheil an der Verwirrung der Angelegenheiten dieses leztern Reichs zu nehmen und gegen die Ehrsucht Rußlands ein politisches Gleichgewicht im Norden zu errichten. Allein das Schiksahl dieses leztern Reichs behielt die Oberhand. Die Entwürfe des unglüklichen Struensee starben mit ihm und Dännemark fiel unter das Joch zurük. Es hieng sich von neuem an Rußland und schloß ein Bündniß, wodurch es genöthigt wurde, künftig an allen Händeln dieser Macht Antheil zu nehmen; das heißt, sie

je-

jedesmal zu unterstützen, wenn man sich ihren Unternehmungen gegen die Freyheit des Nordens widersezte. Die Kayserin hatte also gegen das unterdrükte Pohlen, gegen die Pforte, die die Waffen ergriffen, nichts anders als die Negociationen oder vielmehr die von würklicher Unterstützung unbegleiteten Intriguen einer Macht vom ersten Range und den Hof von Wien zu fürchten. Würklich bemerkte dieser nicht ohne Aufmerksamkeit den überwiegenden Einfluß von Rußland. Die schnellen Fortschritte der Kunstgriffe und der Waffen desselben beunruhigten die entfernten Mächte, wie viel mehr also die benachbarten! das Haus Oesterreich spürte die Gefahr, ein Reich seinen Gränzen näher kommen zu sehen, das gewohnt war, die Gränzen keines in Ehren zu halten. War die Pforte einmahl überwältigs, Pohlen unterjocht und die Donau den Rußen paßirt, so würde von dieser Orcan zuverläßig Ungarn und die Gränz-Provinzen ergreifen. Selbst der König von Preußen, obgleich ein Alliirter Rußlands, besorgte, daß dasselbe mit der Zeit versuchen mögte, ihm, so wie Pohlen, Gesetze vorzuschreiben.

Bey dieser gemeinschaftlichen Gefahr näherte er sich dem Hofe zu Wien; eine Sache, die die höchste Aufmerksamkeit verdient, deren Zuverläßigkeit **Friedrich der Zweyte** selbst aufbewahrt hat, und die bey den gegenwärtigen Umständen dem Norden und ganz Deutschland zum Leuchtthurme dienen muß. Laßt uns also wiederholen, daß das gröste Genie, was je auf einem Throne saß und einer der scharfsichtigsten Staats-Männer, der **Fürst von Kauniz**, die Nothwendigkeit empfanden, den weitern Versuchen Rußlands ein Ziel zu setzen; Versuche, die wir es wieder unternehmen und unaufhörlich haben weiter treiben sehen.

Theilung von Pohlen.

Die Zerstükkelung von Pohlen entsprang aus diesem Zusammenstoß der Staats-Intereße und der Negociationen. Alle Vorwürfe darüber müßen auf die Macht zurükfallen, deren Ehrgeiz den ihrer Nachbaren entzündete und sie unter Bedrohung eines allgemeinen Krieges zwang, diese Ungerechtigkeit zu unterschreiben, die die Schande unsers Jahrhunderts ausmachen wird.

Wir sagen unterschreiben; denn die Anmaaßungen und Gewaltsamkeiten des Petersburgischen Hofes ließen nicht nur keine Wahl von eignen Mitteln, um denselben ein Ziel zu setzen; sondern es war auch die Kaiserin selbst, die zuerst diese scandalöse Theilung in Anregung brachte. Lange sind in dieser Hinsicht die Meynungen verschieden gewesen; aber Friedrich II hat uns darüber in dem unsterblichen Werke, in seinem lezten Testamente, ein Licht gegeben, in welchem er die Erzählung seiner Fehler mit eben so vieler Aufrichtigkeit und die seiner Heldenthaten mit eben so vieler Bescheidenheit aufbewahret hat.

" Die Kayserin von Rußland — so benachrichtigt uns dieser große Mann — sagte, " da sie darüber aufgebracht war, daß andre, " als Ihre Truppen sich erkühnten, in Pohlen " zu gebieten [1]), zum Prinzen Heinrich, [2]) " daß

1) Der König von Preußen spielt hier auf die Einziehung der Pohlnis. Herrschaft Zips an, die ein Detaschement Oesterreichischer Truppen bewerkstelligte, da der Wiener Hof auf seibige Ansprüche machte.

2) Der Prinz Heinrich von Preußen war damals zu Petersburg.

" daß, wenn der Wiener Hof Pohlen zer-
" stükkeln wolle, auch die übrigen Nach-
" baren dieses Reichs berechtigt wären,
" ein gleiches zu thun...... Der Preußi-
" sche Gesandte, Graf von Solms, erhielt
" den Auftrag, zu erforschen, ob diese der Kay-
" serin entfahrnen Worte einigen Grund hätten,
" oder ob sie in einem Augenblik der Laune und
" einer vorübergehenden Aufwallung geäußert
" wären. Der Graf Panin empfand einen
" Widerwillen gegen diese Theilung; aber der
" Kayserin schmeichelte die Idee, daß Sie ohne
" Gefahr die Gräntzen Ihres Reichs erweitern
" könne. Ihre Günstlinge und einige Mi-
" nister traten ihrer Meynung bey. Man
" meldete dem Könige von Preußen den eben
" gefaßten Entschluß als ein Mittel, das
" man erdacht hätte, ihn für die Subsidien
" zu entschädigen, die er an Rußland gezahlt
" hatte."

Diese eigennützige Convention kam indeß nicht ohne große Schwierigkeiten von Seiten der Rußen zu Stande. Sie wollten weder die

Mol-

Moldau noch die Wallachey, die sie inne hatten, fahren lassen. Nie hätte der Wiener Hof die Besitznehmung derselben geschehen lassen. Was den König von Preußen betraf, so war alle Gefahr des Wagestüks für ihn, aller Vortheil für die Kayserin. Die Minister dieser Monarchin erschöpften sich in Wendungen und Zögerungen, um den Gewinn des Raubes allein zu verschlingen. Endlich brachte die Entschloßenheit der beyden mittheilenden Höfe diese unbiegsame Habsucht zum Nachgeben, und der Tractat würde im Februar 1772 — bey der gemeinschaftlichen Ungerechtigkeit nach einem weniger ungerechten Theilungs-Verhältniße geschloßen.

Wir wollen nicht die Schändlichkeit dieser Periode unsrer Geschichte, nicht die Verletzung aller gesellschaftlichen Rechte, nicht die Verachtung aller Gegen-Vorstellungen, noch die schreklichen Drohungen und die schmählichen Gewaltsamkeiten aller Art wieder in Erinnerung bringen, mittelst deren man die Bestätigung dieses Länder-Raubs dem Pohlnischen Reichstage

ab-

abzwang. Der Rußische Ambassadeur spielte in diesem Auftritte die vorzüglichste Rolle; er allein entwikkelte den Knoten. Den Grad des anmaaßenden Stolzes dieser gesandschaftlichen Unterdrüker, wird man aus einem Briefe des Hrn. von Saldern an den Grafen Oginski, Groß-Feldherrn von Litthauen, beurtheilen können. Am 21sten Junius 1771 schrieb der Rußische Gesandte an diesen Magnaten, eine der ersten Personen des Staats: " Der Ambas- " sadeur wiederholt Ihnen die Befehle seiner " Souveraine, daß Sie sich nach Warschau be- " geben, wenn Sie je ihrer Protection werth " seyn wollen. Verachten Sie diese Befehle, " so werden Sie die Folgen davon empfinden, " ohne daß ich nöthig habe, Ihnen zu drohen."

Während dieser beyspiellosen Gewaltthätigkeit stellten Rußische Emißaire, besoldete Zeitungs-Schreiber, schmeichelnde und geschmeichelte Schriftsteller die Pohlen als einen Haufen von Fanatiker, von Rebellen vor. Die Manifeste der Kayserin selbst waren mit solchen Benennungs-Namen angefüllt. In einem Brie-

Briefe an Voltaire nennt Sie die Conföderirten, die Ihre Generale plünderten, niederhieben und vor Hunger in Siberien umkommen ließen, die Aufrührer von Pohlen (les mutins de Pologne). Voltaire war über diese philosophischen Executionen entzükt; er erfand eine neue Sprache der Schmeicheley; er nannte Catharina II das Gestirn des Nordens; er war der Priester ihres Tempels. Hundert pensionirte Schriftsteller wiederholten in Deutschland und zu Paris diese Niedrigkeiten. [1])

Nachdem ihre Gränzen eingeengt, ihre Besitzungen verlohren, ihre Staats-Bürger erwürgt oder flüchtig waren, blieb der Republik nichts übrig, als der Vernichtung ihrer Unabhängigkeit das Siegel aufdrüken zu sehen. Man zwang sie, die Untersuchung der Entwürfe ihrer Eroberer einer Commißion zu übergeben, die einen feilen verachteten Mann (den Fürsten Poninski) zu ihrem Präsidenten hatte, dessen unerhörte Zwangs-Maaßregeln man endlich ange-

fan-

1) Cent auteurs pensionnés repétoient ces bassesses en Allemagne et à Paris.

fangen hat, dem Reichstage in dem Augenblicke zu denunciiren, wo derselbe seine Freyheit wieder erlangt hat. Es wurden von den theilenden Mächten zwey verschiedene Acten den gefesselten Berathschlagungen der Republik vorgelegt. Die erste bestätigte die Theilung; die zweyte bestimmte eine Regierungs-Form für die Republik. Ohnerachtet ihrer schreklichen Lage und den Drohungen, die der Reichstag erfuhr, stimmten bloß fünf und funfzig gegen vier und funfzig Landboten, der Theilung bey. Beynahe die Hälfte der Repräsentanten der Ritterschaft entfernten sich, oder wurden entfernt. Was den Constitutions Entwurf anlangt, so bestätigte er alle Mängel der Pohlnischen Landes-Regierung, führte verderbliche Neuerungen ein und benahm selbst dem Gesetzgeber die Macht, seine Gesetze zu verbessern. Durch die verderblichsten dieser Neuerungen vereinigte man die ausübende Gewalt, die Auslegung der Gesetze, und beynahe die völlige Verwaltung der Souverainetät in einem immerwährenden Rathe. Diese zweyte Republik, deren Administration zwey Jahre dauerte, mußte unfehlbar

ein Uebergewicht über den Souverain bekommen, der bloß sechs Wochen versammlet war.

Diese Einrichtung erleichterte die fremde Herrschaft. Denn es wurde weit leichter, ein weniger zahlreiches Corps, als abgesonderte Ausführungs-Commißionen, als eine Versammlung, wie der Reichstag zu bestehen. Rußland hielt es auch für eben so nothwendig, diese Revolution zu Stande zu bringen, als die Republik, sich derselben zu widersetzen. Der König selbst und die Mehrheit der Stimmen verwarfen jene hinterlistigen Decrete, die man Reformen titulirte. Es war ein Jahr von Anstrengungen, Bestechungen und Drohungen nöthig, um diesen lezten Widerstand zu besiegen. Indeßen erhob sich derselbe im folgenden Jahre 1776 wieder, als die Vollendung und Feststellung dieser Staats Revolution dem Reichstage vorgelegt wurde. Der Graf, M. Stanislaus Potocki, Landbote von Lublin, hat zu Anfange dieses Jahrs, wie er zu der Versammlung des Reformations-Reichstags redete, welcher bisher angefangen hat, Pohlen wieder in den Rang der politischen

Mächte zu erheben, diesen Reichstag von 1776 — das besondre Werk Rußlands — in folgenden Ausdrüken geschildert: "Dieser Reichstag "verlezte die heiligsten Rechte der Nation, als "jedweder freye und unabhängige Pohle sich "wie einen Sclaven von diesem Heiligthume "der Freyheit zurükgetrieben sah, welches, mit "Bewafneten umgeben, den tugendhaftesten "Staats-Bürgern verschloßen war."

Man muß nicht unbemerkt laßen, daß die Constitutions-Acte des immerwährenden Raths und aller neuen Gesetze, vom 15ten März 1775, von keinem als dem Rußischen Minister unterzeichnet war. Die Minister der beyden andern Mächte haben ihn nie ratificirt: und doch war ihr Beytritt und ihre Unterzeichnung eine nothwendige Bedingung, die die Republik der Commißion anbefohlen hatte, welche mit ihnen zu unterhandeln bevollmächtigt war. Allein Rußland ließ diese Fundamental-Nichtigkeit nicht das einzige seyn.

Nicht allein erzwang es durch seinen Befehl

fehl und zu seinem eignen Vortheile, den Beytritt Pohlens zu diesem Tractate; es legte über dem allen Constitutions-, bürgerlichen, fiscalischen und ökonomischen Gesetzen, die es zu Warschau unter dem Trommel-Schall seiner Soldaten bekannt machen ließ, das Joch seiner immerwährenden Garantie auf. Dieß war der lezte Streich, der der sterbenden Republik versezt wurde. So strich man sie aus der Zahl der Nationen aus. Es ist wahr, sie wurde nun nicht mehr von Beschützern geplündert und von Hülfs-Truppen angefallen. Aber der Rußische Ambassadeur wurde Vice-König von Pohlen. Seine Creaturen besezten den immerwährenden Rath. Seine Truppen machten aus der Republik ihr eigenes Gebiet. Eine Reihe sclavischer Reichstage gaben im Staate die träge Erschlaffung zu erkennen, die auf große Umwandelungen folgt. Schon sah Europa Pohlen nicht anders als einen von der Kayserin in Feßeln gehaltenen Lehn-Staat an, bis endlich der Tag der Gerechtigkeit angebrochen ist.

Eine geheime Gährung verkündigte schon

seit einiger Zeit die Neigungen der Pohlen; die neue Verwikelung des Petersburger Hofes mit der Ottomannischen Pforte brachte sie zum Ausbruch. Die Republik wurde erbittert, ihre südlichen Provinzen von Rußischen Truppen überschwemmt überladen von ihren Magazinen, geplagt von ihren Werbern, die die Landleute mit Gewalt wegnahmen, kurz wie Hülfs-Provinzen von Rußland behandelt und der Gefahr ausgesezt zu sehen, die Uebel des Krieges zu theilen, wenn sich die Türken wegen dieser Verletzung der Neutralität rächen wollten. Sobald der Reichstag unter dem Bunde einer Conföderation versammelt war, ließ ein mächtiger Monarch eine merkwürdige Erklärung an denselben ergehen, die den Berathschlagungen zum Leitfaden und der National Energie zum Stachel diente. Der Erfolg der Anstrengungen derselben wird einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts einnehmen.

Oestliches Staats-System von Rußland.

Die Vorgänge, von denen wir eben eine kur-

kurze Uebersicht gegeben haben, sind nur noch die ersten Ringe in der Kette der Unternehmungen, womit Rußland Europa bedrohte. Das Staats-System dieser Macht umfaßte noch weit andre Länder-Anfälle. Die Treue, womit die Pforte ihre Verbindlichkeiten gegen Pohlen erfüllen wollte, brachten diese Entwürfe zum Ausbruche, die seit Peter dem Großen beabsichtet und vorzüglich dem Charakter der Kayserin angemeßen, so wie für Ihre Lage nothwendiger waren.

Im Jahre 1769 verschonten Ihre Truppen bey der Verfolgung der Baarer Conföderirten eben so wenig das Türkische Gebiet, als sie das Pohlnische verschont hatten. Sie plünderten und entvölkerten die Stadt Balta in der Moldau. Auf das Ansuchen einer Schaden-Ersetzung antworteten die Rußen damit, daß sie dieselben Gewaltthätigkeiten gegen verschiedene andrer unter der Herrschaft des Groß-Herrn stehende Oerter, in denen die Pohlen eine Freystatt suchten, wiederholten. Dieß war eine Verletzung des Völker-Rechts und der Tractaten. Der Tractat vom Pruth war nicht

weniger der militairischen Tyranney entgegen, die die Rußen in Pohlen ausübten. [1])

Mithin beruhte — es mochte nun die thätige und aufgeklärte Politik des Duc de Choiseul die Pforte zur Rache entschieden haben, oder diese Macht von selbst durch den Bruch der Tractaten von Carlowitz, vom Pruth und von Constantinopel gereizt worden seyn — ihre Kriegs-Erklärung auf die Nothwendigkeit, ihre Gränzen zu vertheidigen. Da sie der Republik die völlige Erhaltung ihrer Besitzungen garantirt hatte, so hielt sie sich verpflichtet, der Entreißung derselben zuvor zu kommen. Möchten doch die andern Europäischen Höfe eben so viele Achtung gegen ihre Verpflichtungen, eben so viele Entschloßenheit haben, auf die Beobachtung derselben zu halten!

Das

1) Es sollen keine Moscovitische Truppen, unter welchem Vorwande es sey, in Pohlen bleiben; der Czar sich in keine Regierungs-Angelegenheit der Pohlnischen Nation mischen können, und noch viel weniger seine Truppen in Zukunft in Pohlen wieder einrüken laßen. Tractat vom Pruth, Artikel 3. Tractat von Constantinopel, Artik. I.

Das Glük krönte indeß die Ungerechtigkeit. Bey den Rußen ersezte die Kühnheit, und der materielle, aber unerschütterliche Muth der Soldaten die unzähligen Fehler der Unerfahrenheit und Ungeschiklichkeit. Bey den Ottomannen konnte Tapferkeit allein — gegen die beständigen Veränderungen der Befehlshaber; — gegen die Privat-Projecte einiger derselben, die mehr als einmahl den Haupt-Plan vereitelten; — gegen die Unsubordination, die schlimmer als Feigheit ist; — gegen die Bestechungen, die von den Feinden des Staats selbst im Divan practisirt wurden; — und endlich gegen den Kleinmuth nicht hinreichend seyn, der mit dem Nachfolger Mustaphas des Dritten auf den Thron stieg.

Im Jahre 1774 unterzeichnet die Pforte, im Gefolge der beugenden Unfälle, den Friedens-Schluß von Koinardgik, das Denkmahl ihrer Schwäche, den Anzeiger ihrer Ohnmacht und den Vorboten ihrer weitern Unglüks-Ereignisse. Rußland legte in demselben den Grund zu neuen Unternehmungen. Er war das Instrument,

mit welchem Hellsichtige wohl voraussahen, daß die Kayserin einmahl den Scepter zu brechen versuchen würde, den sie eben erniedrigt hatte. Von diesem Augenblicke an betrachtete das erstaunte Europa, das nach den feilen oder unkundigen Enthusiasmus der Lobredner der Kayserin, die glüklichen Erfolge noch übertrieb, zu denen diese triumphirende Fürstin gelangen könnte, das Ottomannische Reich als auf der Neige seines Falls.

Diese Meynung wurde von der Gattung der mittelmäßigen Geister unterhalten, die grade so viel Talent haben, um bekannte Würkungen mit zusammenhängenden Ursachen zu verbinden, um die Herrschaft des Zufalls und der Umstände gänzlich zu miskennen, um das Zufällige mit dem Nothwendigen zu vermischen und sich mit ihrer Einbildungskraft über die Politik zu beschäftigen.

Diejenigen hingegen, welche sich durch diese philosophischen Speculationen keinesweges täuschen ließen, sahen Rußland nicht weni-

ger

ger erschöpft als deßen Feinde. Nach dem Geständniße des Marschalls Münnich, kostete der vorlezte Krieg mit den Türken dem Reiche zweymal hundert und funfzig tausend Menschen. Die Einbildungskraft erschrekt über die Menge von Soldaten, die es seit dem Jahre 1768 bis 1774 in Pohlen, in der Tatarey, am Niester, an der Donau und im Archipel verlohr. Pugatschef massacrirte 100,000 Einwohner. Die Pest raubte 800,000. Im Jahre 1771 wanderten 400,000 Kalmüken, die unter der Rußischen Herrschaft schreklich behandelt waren, nach dem andern Ende von Asien, und diese Menschen-Verminderungen erneuern, häufen sich in einer Einöde, in einem Lande, das nur zwanzig Einwohner auf eine Quadrat-Meile zählt; wo alle Rekrutirungen erzwungen sind, wo man von 35 Unterthanen einen ausgehoben hat. Einige tausend Griechen, die mit Gewalt entführt oder durch trügerische Versprechungen herbey gezogen worden, einige fremde Colonien, die im Augenblike ihrer Entstehung beynahe wieder verunglükt sind, ein Haufen von Landstreichern und Abendtheurern, die nach Rußland

land ziehen, wenn sie allenthalben verjagt worden, können eine so schrekliche Entvölkerung nicht ersetzen. Es ist wahr, daß Schwarme von Kalmüken und Cosaken, und von hundert Horden, die noch barbarischer als ihre Nahmen sind, als keine Aufopferung anzusehen, die man zu bedauern hätte; aber am Ende kann man sie nicht verliehren und zugleich wieder haben, noch eben so leicht Menschen-Geschlechte als Manifeste oder statistische Tabellen für die Zeitungen hervorbringen. Auch ist es wahr, daß die entrißenen Pohlnischen Länder, die Eroberungen von den Türken, die Zahl der Sclaven des Reichs vermehren. Aber sicherlich ist es nur der Rußischen Regierung eigen, die Provinzen des Staats selbst zu entvölkern, um sich durch neue Erwerbungen von seinen Nachbaren wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Die Finanzen, der öffentliche Credit, die Flotte, die Magazine, alles empfand diese allgemeine Erschöpfung. Verderbliche Operationen, Staats-Billets, die mit Ueberfluß vermehrt wurden, zeigten den Mangel der so wenig soliden

Hülfs-Mittel an. Man wußte, daß die Kayserin, mitten unter ihren Siegen und dem Gepränge Ihrer Ankündigung, durch die Vermittelung des Englischen Ambassadeurs zu Constantinopel, Hrn. Murray und nachmals durch den Gesandten des Königs von Preußen Hrn. von Zegelin, eifrig um den Frieden ersucht hatte. Man wußte, daß jener geräuschvolle Seezug, von dem Europa noch betäubt war, nichts als unerhörte Kosten, Plünderungen in Griechenland und einen Sieg, der der Erfahrung der Engländer, Elphingston, Dugdale und des Piemontesers, des Grafen von Masin, zuzüschreiben war, aber keine bleibende Eroberung hervorgebracht hatte, noch einen Vortheil, mittelst deßen man in der Folge neue erhalten konnte. Man wußte, daß zu der Verschwendung des öffentlichen Aufwands noch die des Privat Aufwands von Pracht, Herrlichkeit, Bauten und von Freygebigkeiten kamen, die fabelhaft durch ihr Uebermaaß waren; daß das Reich, durch eine blendende Darstellung so aufgepuzt, an bestimmten Einkünften kaum zwey Fünftheil so viel als England zählte; daß sein baares Geld,

seine Handlung, seine Schiffahrt, sein Staats-Reichthum weit entfernt war, so hohe Entwürfe unterstützen zu können.

Man wußte, daß vor jenem merkwürdigen Feldzuge von 1774, bedeutende widrige Zufälle im Jahre 1773, — Verheerungen durch Krankheiten, und Mangel des Unterhalts in der zerrütteten Armee des Hrn. von **Romanzow** vorhergegangen waren; daß, ohne die Furchtsamkeit des Großveziers, diese Vortheile zu benutzen, es um diese Armee geschehen gewesen wäre, die man nur noch mit unendlicher Mühe rekrutirte; daß ein herumstreifender Cosak, Schreken in den südlichen Provinzen verbreitet, den Geist der Empörung bis nach **Moscau**, das in Besorgniß gesezt wurde, fortgepflanzt und die Gefahr gezeigt hatte, in welche ein kühner, aber weniger grausamer und klügerer Mensch das Reich bey Kriegszeiten stürzen konnte.

Aus allen diesen Wahrnehmungen schlossen die einsichtsvollen Politiker, daß der Ehrgeiz Rußlands in der Trunkenheit der Siege keinen

Zü-

Zügel mehr haben, daß aber das Uebermaaß seiner glüklichen Fortschritte selbst das Aufhören derselben veranlaßen würde.

Gleich nach dem Frieden von Koinordgik sah man die Entwikelung aller Kennzeichen des Entwurfs, das Ottomannische Reich zu zergliedern. Die Kayserin, die von ihren Schmeichlern, von ihren Günstlingen, von den Schriftstellern erhoben wurde, die Ihren Enthusiasmus, Griechenland zu befreyen und zu Constantinopel zu regieren, ermunterten, die das Mißliche der Umstände fühlte, in denen Sie sich befand, die von den Revolutionen unterrichtet war, die einen großen Theil Ihrer Vorgänger vom Thron gestürzt hatten, konnte Ihren Ruhm und Ihre Sicherheit darin setzen, ein neues Reich auf dem Bosphorus zu errichten. Allegorische Gemälde, die man zu Petersburg machte, stellten diese Monarchin so vor, daß Sie die Ruinen Griechenlands wieder erhob und die Standarte Mahomets zu Boden trat. Die Prägekunst schlug Medaillen mit der Abbildung des Labarum (der Siegesfahne des Kaisers Constantins.)

Alle

Alle Künste, alle Talente feuerten mit ihrer abgöttischen Verehrung zu dieser Ausrottung des Ottomannischen Nahmens in Europa an; die Theilungs-Tractate floßen aus der freygebigen Feder von hundert tiefdenkenden Schriftstellern.

Durch den Frieden von Koinordgik hatten die beyden Mächte die Krimm für frey und unabhängig erkannt; und sich alle Intriguen, alle geheimen Unternehmungen untersagt, die fähig wären, die Eintracht zu stöhren. Allein das Cabinet zu Petersburg hatte sich nach dem Beyspiele der Römischen Kayser gewöhnt, die einen General nach Brittannien oder Armenien schikten, um daselbst mit den Waffen in der Hand ihre Willens-Absichten bekannt zu machen. Das unterdrükte Pohlen sezte den Bewegungen der Rußen keine Hinderniße mehr in den Weg. Indem sie die Tatarn von der Abhängigkeit der Pforte entzogen, waren sie auf Mittel bedacht gewesen, diese unruhigen Legionen in ihrer Unterwürfigkeit zu erhalten. Sie hatten sich Häfen und Festungen am Schwartzen Meere verschaft. Ein Chan, der ihnen ergeben war, be-

herrsch-

herrschte diese, durch die Träumereyen der Fabellehre berühmten Gegenden. Man hatte Marine-Arsenäle, Werfte, Gebäude, so wie Batterien und Citadellen errichtet. Der Coloß des Reichs hatte den einen Fuß auf Kamtschatka, den andern zu Cherson. Sahim Gueray, ein kluger Chan, that die Augen bey den Anstalten zu, die um ihn herum gemacht wurden. Dankbarkeit sowohl als Eigennutz machten ihn der Kayserin ergeben. Seine Erwählung war, wie die des Königs von Pohlen erzwungen worden; sie versprach dieselbigen Folgen.

Dieser Wahl-Fürst, der offenbar in den Entwürfen Rußlands einverstanden war, und denselben das Intereße seiner Nation aufopferte, erregt bald ein allgemeines Misvergnügen. Im Jahre 1777 beraubt man ihn einer Regierung, deren Verpflichtungen er widerrechtlich übertritt, und 30,000 aufgebrachte Tatarn setzen ihm einen selbst gewählten Nachfolger. Weder seine Würde, noch seine Rechte befanden sich unter der Garantie des Rußischen

Hofes, der verbunden war, in den Schranken der Neutralität zu bleiben. Dem ohngeachtet rüken die Truppen desselben vor, um die Ruhe der Krimm so herzustellen, wie man die von Pohlen hergestellt hatte. Diese Halbinsel, die durch einen Friedensschluß, der vor Gott und vor Menschen beschworen war, feyerlich für unabhängig erklärt worden, wird von Rußischen Soldaten angefallen. Sie setzen wider den allgemeinen Wunsch der Nation den Chan wieder ein, den diese abgesezt hat. Der Mitbewerber des Sahim Gueray sucht eine Freystatt zu Constantinopel, fleht um Hülfe, verspricht, der Ottomannischen Pforte eine Huldigung wieder zu leisten, die sie verlohren hat. Das Beyspiel Rußlands berechtigte den Großherrn, sich in diesen Streit zu mischen und den frey und gesetzmäßig erwählten Chan zu beschützen. Doch behält die Treue der Tractaten und die Klugheit das Uebergewicht im Divan. Er weigert sich sogar, den Tatarischen Deputirten Gehör zu geben. Er schränkt sich auf Vorstellungen ein. Aber die Rußen, nachdem sie einmahl in dem Lande Fuß gewonnen, und ihren Chan wieder eingesezt haben, blei-

ben in der Krimm, um ihr Werk aufrecht zu erhalten, und die Pforte hat die Schwachheit, bey der Wiedereinsetzung des von der Kayserin beschüzten Tatar-Fürsten ruhig zu bleiben.

Diese friedliebenden Absichten, diese unbesonnene Nachgiebigkeit machen Rulßand kühner. Es erregt in demselben Augenblike neue andre Schwierigkeiten; es dringt auf einen Handels-Tractat, deßen Bedingungen die Absichten desselben genug entdekten. Obgleich dieser Tractat die Schande des Reichs und ein empörender Gegenstand desselben ist, obgleich er die künftige Sicherheit von Constantinopel in Gefahr sezt, so behalten doch eben die Rathschläge, eben die unüberlegte Nachgiebigkeit bey der Pforte die Oberhand. Sie unterzeichnet im Jahre 1779 eine Zusatz-Convention, die man ihr als das Siegel einer ewigen Aussöhnung vorlegt.

Diese Aufopferungen, — man mußte es voraussehen, — bewürkten nichts weiter als einen zeitigen Waffenstillstand und erleichterten

den Fortgang neuer Streithändel, die mehr oder weniger nahe waren. Ueberhaupt ist es eine ungeschikte Politik, den Krieg durch Verwilligungen zu vermeiden, die euren Feinden nur noch größere Vortheile versichern, euch anzugreifen.

Uebrigens hatte die Pforte eine neue Gefahr zu fürchten, die Kayserin einen neuen Beystand zu hoffen. War es eine Folge der gewöhnlichen Unbeständigkeit des Petersburgischen Cabinets, oder die Würkung von einigem Intereße, das Rußland und dem Hause Oesterreich gemeinschaftlich ist, der Tractat der ersteren Macht mit dem Könige von Preußen war abgelaufen und die Kayserin fieng an, eine neue Verbindung zu knüpfen. Das Wiener Cabinet vergaß seine vormaligen Beunruhigungen und seine alten Grundsätze. Acht Jahre vorher wollte es nicht zugeben, daß die Rußen sich in der Moldau ausbreiteten, daß sie ihre Gebiets-Herrschaft der seinigen näherten, daß sie über die Donau giengen, daß sie den Ottomannen Gesetze vorschrieben. Die Kayserin Königin und der

der Fürst von Kauniz, die von der Wichtigkeit dieser Verfahrungs-Grundsäze durchdrungen waren, ließen sich mit der Pforte in Unterhandlungen ein und bereiteten sich, dieselbe zu vertheidigen. [1])

Der Tod der **Maria Theresia** brachte ein andres Staats-System hervor. Das Mistrauen zwischen beyden Reichen machte einer vertrauten Freundschaft Plaz. Schon war vorher der Friede von Teschen unter der Leitung und durch die Verwendungen der Kayserin geschloßen worden. Eine unerforschliche Zusammenkunft dieser Fürstin mit dem Kayser knüpfte so wenig natürliche, so unerwartete Bande noch enger. Ein Tractat, deßen Geheimniß die Cabinette vergebens auszufinden suchten, bestärkte Europa in seinen Besorgnißen und

1) Aus den Memoiren des Königs von Preußen kann man die Bestürzung, die der Ehrgeiz Rußlands dem Wiener Hofe verursachte, und die Unterhandlungen ersehen, die einem Bruche noch vorbeugten.

und in der Erwartung der Entwürfe, worauf diese furchtbare Verbindung gegründet war. So waren die Umstände, unter welchen sich die Kayserin von Rußland im Jahre 1782 der Krimm bemächtigte.

Der schändlichsten Lehnsbrüchigkeit schuldig, legt Sahim Gueray, — ein feiles Werkzeug der Rußischen Politik, — seine Würde nieder. Giebt er sie denen wieder, die sie ihm verliehen? Nein! Er verkauft sie an die Kayserin von Rußland. Er verkauft eine Souverainetät, die ihm nicht gehört. Er als ein Fürst, der erwählt war, als ein Regent, der wieder abgesezt werden konnte, verkauft seine Herren, verkauft die, die ihn erwählt haben. Nie sah man eine betrüglichere Abtretung. Wenn der König von Pohlen seinen Thron der Kayserin gegeben hätte, würden die Republik und Europa diese Schenkung bestätigt haben? Eine Rußische Armee raubt gleich darauf diesen Tatarn, die im Jahre 1774 für frey erkannt waren, ihre Verfaßung; unterwirft sie den Rußischen Gesetzen und nach dieser Besitznehmung folgt ein Rechtfertigungs-Manifest.

Als Attila, Tamerlan und Schach Nadir ihre Nachbaren unterjochten, bekümmerten sie sich wenig darum, ob man sie für gerecht hielt oder nicht. Sie verübten ihre Räubereyen ohne Gewißenhaftigkeit, wie ohne vorspiegelndes Wortgepränge, und hatten die Schaam, sie nicht zu beschönigen. In unsern Zeiten der feinern Ausbildung sind es die Menschenliebe, die Philosophie, die die Tractaten verletzen, die die Staaten vertheilen, die den Saamen der Zwietracht aussäen, die gewaltsame Wegnehmungen rechtmäßig machen. Pohlen misbraucht seine Freyheit? Man unterjocht es, um es der Anarchie zu entreißen. Facht man Empörungen in Schweden an? — so geschieht es zum Besten der öffentlichen Freyheit. Der uncultivirten Gegenden, wie die Krimm — deren muß man sich bemächtigen, um ihnen die Reitze der schönen Künste empfinden zu laßen. Würde man aufgeklärte Staaten überfallen, so geschähe es sicherlich aus der Absicht, um von ihren Einsichten zu profitiren.

In Ihrem Rechtfertigungs-Manifeste erklärt die Kayserin, daß Sie die Frucht ihrer Siege würde verlohren haben, wenn Sie Sahim Gueray nicht unter Ihren Schutz genommen hätte; das heißt, daß Sie die Unabhängigkeit der Tatarn und die Freyheit ihrer Wahlen nur in so weit bestätigt hatte, als diese Freyheit und Unabhängigkeit zu Ihren Vortheilen dienen würden. Die Pforte hätte unter demselben Anspruchs-Vorwande sich gleichfalls die uneingeschränkte Herrschaft über diese Halbinsel anmaaßen können. Die Unabhängigkeit dieses Landes, die im Jahr 1774 unbedingt festgesezt war, würde mithin darin bestanden haben, sich den Gesetzen eines von diesen beyden Reichen zu unterwerfen, so bald eines von denselben es für gut finden würde, seine Souverainetät in Ausübung zu bringen.

Zufolge des Manifests, war es die Liebe zur guten Ordnung und zur Ruhe, welche mit dem göttlichen Beystande die Rußischen Waffen in die Krimm brachten, sie eine verhaßte Herrschaft darin ausüben, sich die Ober-

Herr-

Herrschaft anmaaßen, die Empörungen stillen und einem Lande einen Souverain geben ließen, das selbst souverain war.

Alle diese Unternehmungen " waren einzig " und allein von der Liebe der Kayserin zur " Menschlichkeit und von der gewissen Erwar- " tung eingegeben, daß die an Unterwürfigkeit " gewöhnten Tatarn die Vortheile der Unab- " hängigkeit zu schätzen nicht im Stande wären. " Endlich gab das Recht einer vormaligen Er- " oberung (das durch den Friedensschluß von " 1774 vernichtet war) die Befugniß sich der " Krimm zu bemächtigen! das einzige Mittel " übrigens, einem festen und dauerhaften Frie- " den zwischen den beyden Reichen zu sichern."

Durch eben diese Satz-Folgerungen konnte sich die Kayserin der ganzen Türkey bemächtigen. Der Ueberdruß der Streitigkeiten, die Sorgfalt für die Ruhe, die Sicherheit der Nachbarschaft verschaften den Russen gleiche Rechte auf die Provinzen, die sie umgeben. Die Moldau, Georgien könnten Veranlassungen zur Zwietracht

zwischen den beyden Mächten geben. Nach und nach könnte man so bis nach Aegypten gehen, weil sich doch endlich immer abhängige oder Tribut-Länder der Pforte, immer Gegenstände von Beunruhigungen, oder Besorgnissen für Rußland finden würden; so daß der Friede nicht eher fest gegründet seyn würde, als nach der gänzlichen Einnahme der Ottomannischen Staaten.

Bey der Nachricht von dieser Ueberfallung der Krimm, machte sich die Pforte, die zwischen Erbitterung und Erstaunen schwebte, bereit, loszubrechen. Sich selbst überlassen, hätte sie auf nichts als ihre Sicherheit, auf ihren gerechten Unwillen und auf die Wuth des Volks Rücksicht genommen. Sie hätte ihren Escadren befohlen, sich segelfertig zu machen, ihren Armeen, die Zelte zu errichten. Ein mächtiger und achtungswürdiger Einfluß mäßigte diese Bewegungen, die eine gesunde Staatskunst befahl. Man erregte der Pforte Besorgniße von unglüklichem Erfolge. Man stellte ihr die Bewegungen des Kaysers, des Alliirten von

Rußland vor, der bereit wäre, mit 200,000 Mann zu agiren. Dieser Rath, bis auf günstigere Zeiten zu warten, behielt über den, sich zu vertheidigen, die Oberhand; und obgleich Constantinopel, das **Mahomet** der IIte in 49 Tagen eroberte, in Zukunft unbedekt und fast ohne Sicherheit von der Seite des Schwarzen Meers blieb, so bestätigte eine im Monat Januar 1784 unterzeichnete Convention die gewaltsame Einnahme der Krimm und der Kuban, unter Bedingungen, die eben so bald gebrochen, als bewilligt wurden.

Bald erfuhren auch Georgien und die Kabardey dasselbe Schiksahl. Der Fürst Heraclius wurde abwendig gemacht, und Aegypten durch die Intriguen Rußlands gänzlich zerrüttet. Allenthalben und besonders in der Moldau, Wallachey und im Archipelagus waren die Consuls desselben eben so viele Emißaire, die man brauchte, die Vasallen der Pforte zu verleiten und die Unruhen zu unterhalten. Wurde ein Hospodar der Verräther seines Lehnsherrn: — so war er einer Freystätte und

lezten Manifeste ein Wohn, Nest
(un repaire de brigands) genann
orientalische Pracht ausbreitete;
in einer griechischen Aufschrift an ein
von Cherson den Weg nach Byzan
beunruhigte Sie die Türken durch
schaftliche Feindseligkeiten.

Dieses Schauspiel, dieses gerä
pränge, diese ununterbrochenen
wachten endlich den eingeschläferte
der auf. Kaum zog die Kayserin
tersburg ein, so war Ihr Gesandte
Thürmen eingeschloßen, das Sch
mit Ottomannischen Schiffen bed
pen des Großherrn auf dem Mar
Krieg auf das Gebiet versezt, das
her von Triumph-Jauchzen ertön

Die Umstände und die geheime Erschütterung eines großen Theils von Europa schienen einen so entscheidenden Entschluß zu begünstigen. Die mehresten Cabinette waren des stolzen Tons des Petersburgischen Cabinets müde,

oder

dessen Entwürfe beunruhigt. Die bindung desselben mit dem Hause war nicht hinreichend, das Gewölk zu Die Vernunft selbst verwarf die ng nicht, daß eine geheime Eifersucht n beyden Höfen sey, und daß ein er- Fürst, wie der Kayser, indem er die ner Nachbarschaft hatte, die geschwäch- en den Rußen vorziehen würde, deren icht allenthalben eine Herrschaft wurde. n Frieden von Belgrad, war das gute men zwischen der Pforte und dem Wie- se nicht gestöhrt worden. Die Otto- n hielten sich bey dem widrigen Schiksahle aria Theresia in dem Kriege von 1740 sie waren nicht bedacht, die Verwicklun- derselben während des siebenjährigen ges zu benutzen. Erhoben sich einige Wol- iber diese Harmonie — so zerstreuete sie der an durch seine Mäßigung. Die Gränzen Bosnien wurden gütlich bestimmt; die Di- cte der Buckowine mit einer unerwarteten Billigkeit von den Türken abgetreten.

einer Belohnung auf den Moscovitischen Gränzen sicher. Seit dem Friedensschluße von 1774 waren zwey Hospodare öffentlich bestochen worden und die Kayserin sahe ihre Bestrafung als eine Verletzung des Völker-Rechts an. Mitten im Frieden entführte man die Griechen, wiegelte sie in allen Provinzen auf. Giengen Rußische Schiffe durch die Constantinopolitanische Meerenge — so wurde die Pforte beständig in der Anzahl und Ladung dieser Schiffe hintergangen. Jeder Tag sah neue beeinträchtigende Foderungen entstehen. Man ging so weit, daß man über den Divan gebieten wollte, daß man sich in seine innere Verwaltung mischte, daß man Ernennungen und Absetzungen von Staats-Bedienten verlangte.

Indem man diese unaufhörlichen Zwistigkeiten, die so viele vorhergegangene Tractaten nicht endigten, bemerkte, fragte man sich, was endlich der Ausgang von diesem Kriege von Conventionen und stets wieder entstehenden Bedrükungen seyn würde, wovon jede Gelegenheit zu neuen

neuen folgenden Eingriffen gab und neue Unruhen veranlaste. Je mehr der Divan unschlüßig war, oder Nachgiebigkeit zeigte, desto mehr wurden die Ansuchungen Rußlands gebieterischer.

Die Meynung des aufmerksamen Europa über die Entwiklung dieser Krisis war getheilt, als man Katharina die Zweyte die Fabel vom Sesostris zu einem würklichen Vorgange machen, Sie aus dem eisigten Klima von Ingermanland abreisen sah, um durch Ihre Gegenwart die Gestade des Schwartzen Meers in Erstaunen zu setzen, in die neu eroberten Länder gehen, die seit ihrer Unterwerfung beynahe öde waren, unter einer eben so furchtbaren als glänzenden Begleitung; am Ufer des Niepers von einem Könige von Pohlen empfangen; im Taurien von einem Deutschen Kayser; und unter der Schuz-Begleitung von 40,000 Mann von einem Muselmännischen Lande beynahe unter den Augen des Nachfolgers der Caliphen Besitz nehmen. Während diese Fürstin vor den Augen der Völker, dieses Landes, daß Sie in Ihrem

lezten

lezten Manifeste ein Wohn-Nest von Räubern (un repaire de brigands) genannt hatte, eine orientalische Pracht ausbreitete; während Sie in einer griechischen Aufschrift an einem der Thore von Cherson den Weg nach Byzanz bezeichnete, beunruhigte Sie die Türken durch neue gesandtschaftliche Feindseligkeiten.

Dieses Schauspiel, dieses geräuschvolle Gepränge, diese ununterbrochenen Foderungen wachten endlich den eingeschläferten Löwen wieder auf. Kaum zog die Kayserin wieder in Petersburg ein, so war Ihr Gesandte in den sieben Thürmen eingeschloßen, das Schwarze Meer mit Ottomannischen Schiffen bedekt, die Truppen des Großherrn auf dem Marsche und der Krieg auf das Gebiet versezt, das so eben vorher von Triumph-Jauchzen ertönte.

Die Umstände und die geheime Erschütterung eines großen Theils von Europa schienen einen so entscheidenden Entschluß zu begünstigen. Die mehresten Cabinette waren des stolzen Tons des Petersburgischen Cabinets müde,

oder durch dessen Entwürfe beunruhigt. Die genaue Verbindung desselben mit dem Hause Oesterreich war nicht hinreichend, das Gewölk zu vertreiben. Die Vernunft selbst verwarf die Vermuthung nicht, daß eine geheime Eifersucht zwischen den beyden Höfen sey, und daß ein erleuchteter Fürst, wie der Kayser, indem er die Wahl seiner Nachbarschaft hatte, die geschwächten Türken den Rußen vorziehen würde, deren Uebergewicht allenthalben eine Herrschaft wurde. Seit dem Frieden von Belgrad, war das gute Vernehmen zwischen der Pforte und dem Wiener Hofe nicht gestöhrt worden. Die Ottomannen hielten sich bey dem widrigen Schiksahle der Maria Theresia in dem Kriege von 1740 ruhig; sie waren nicht bedacht, die Verwicklungen derselben während des siebenjährigen Krieges zu benutzen. Erhoben sich einige Wolken über diese Harmonie — so zerstreuete sie der Divan durch seine Mäßigung. Die Gränzen in Bosnien wurden gütlich bestimmt; die Districte der Buckowine mit einer unerwarteten Willigkeit von den Türken abgetreten.

Aus allen diesen Betrachtungen konnte man die Folgerung ziehen, daß der Wiener Hof, wenn nicht eine völlige Neutralität, doch wenigstens die Rolle eines bloßen Hülfs-Alliirten beybehalten würde.

Obgleich die vornehmste und älteste alliirte Macht der Ottomannen — Frankreich — durch innere Verwirrungen abgehalten und in seinem Staatssystem unentschloßen, sie nur durch Unterhandlungen unterstützen konnte, so boten ihnen die mehrsten andern Staaten geheime Freunde dar. Die Kayserin erkaltete seit zehn Jahren die Ergebenheit von England durch ein Verfahren, das man zu London Undankbarkeit nannte. Getrennt von Preußen, hatte sie ihre Unterstützung zur Austauschung von Bayern versprochen, und der Hof zu Berlin sah den zu Petersburg nicht anders mehr als einen mit dem Kayser Verbundenen an. Pohlen, das den Tag der Rache erwartete, betrachtete die Türken als seine Befreyer; Schweden endlich hatte gleichfals ein Interesse zu vertheidigen, seine Sicherheit, die so oft

in

in Gefahr gesezt war, unangetastet zu machen, und seine Stelle in dem Gleichgewicht des Nordens wieder einzunehmen, das seit zwanzig Jahren beynahe ganz aufgehoben war.

Einfluß der Rußen in Schweden.

Kein Staat besaß mehr Ursachen zu Klagen gegen Rußland als Schweden. Durch dasselbe im Anfange dieses Jahrhunderts verschiedener Provinzen beraubt, empfand es seitdem den verderblichen und despotischen Einfluß desselben. Das Verfahren Carls des Zwölften, der den Ruhm und das Unglük von Schweden ausmachte, hatte eine Revolution in der Regierungsform zur Folge gehabt. Man nahm dabey nur auf die vergangenen Uebel Rüksicht, ohne die zu bedenken, die man wieder veranlassen würde. Denn das Ueble der Misbräuche fält einer Nation auf, die sie erfahren hat. Aber der Nutzen oder das Mißliche der Reformen, die man an ihre Stelle sezt, sind durch die Zeit verborgen und die Zukunft allein entdekt die Würkungen derselben.

In

In der brausenden Hitze ihres Misvergnügens hoben die Schweden, oder vielmehr einige Vorsteher des Staats, alles Gleichgewicht zwischen den constituirenden Theilen des Staats auf. Während der Zwischenzeit der Reichstage wurde die ausübende Gewalt dem Reichsrathe übergeben, dessen Stimmen-Mehrheit die Entscheidungen der Königlichen Autorität erzwang.

Die Ernennung der Reichsräthe und ihre Verantwortlichkeit waren den Ständen überlaßen, die ganze gesetzgebende Gewalt besaßen. Sie konnten sich nicht allein nach Belieben, der ausübenden Macht, die unter ihrer Abhängigkeit stand und wovon jedes Mitglied einer willkührlichen Absetzung von ihnen ausgesezt war, bemächtigen; sie maaßten sich auch die gerichtliche Macht an, und brachten proceßualische Urtheile vor Commißionen, die in ihrem Schooße ernannt waren. Während ihrer Versammlung war die gänzliche Staatsgewalt ihnen überlassen und ihr geheimer Ausschuß wurde die ausübende Gewalt. Keine Schranken, kein Gleich-

Gleichgewicht gegen den Despotismus dieser Versammlung von 7 bis 800 Personen. Was die Königliche Autorität betraf, so wurde sie bloß repräsentirt. Der König besaß keine Freyheit, selbst die nicht einmahl, einen Bedienten zu verabschieden, der ihn konnte beleidigt haben, und um uns der Ausdrüke des Hrn. Sheridan zu bedienen, schien er nichts weiter als eine Staats-Puppe zu seyn, die an gewissen Tagen mit dem Gepränge der Königs-Würde gepuzt war.

Eine solche Regierungs Verfaßung begünstigte alle Gebrechen, alle Unordnungen, alle geheimen Künste fremder Mächte. Auch verband sich der Czar durch den 7ten Artikel des Nystädter Friedens, sich allen denen zu widersetzen, die die Grundgesetze vom Jahre 1720 verändern wollten.

Der einzige und ächte Probierstein der Regierungen, ist die Erfahrung. Wenn sie verderbliche Würkungen nach sich ziehen, so ist man berechtigt, ihre Einrichtungen zu verwerfen.

Und, welches Gemälde weiset nun Schweden bis zum Jahre 1772 auf? Schwäche in allen seinen Theilen; schändliche Nachläßigkeit in allen Departements; einen unüberlegten Krieg, der 1737 unternommen, und mit eben so vieler Unehre als Unfähigkeit geführt wurde; den Geist der Intrigue, der die Liebe zum Ruhme vernichtete; das Wohl des Staats einer strafbaren Habsucht aufgeopfert; die Stellen durch den Parthey-Geist vergeben und genommen. Alles wurde feil; jede Stimme, jede Entscheidung der Gegenstand einer kaufmännischen Berechnung. "Die Bestechung, sagt ein großer Souverain, gieng so weit, daß bald die Französische, bald die Rußische Parthey das Uebergewicht auf dem Reichstage bekam. Keiner aber unterstüzte auf demselben die National-Parthey."

Rußland spielte in dieser Verwirrung eine Haupt-Rolle. Indem es wartete, bis es der einzige Schiedsrichter von Schweden war, verlohr es keine Gelegenheit, die Anarchie zu benutzen. So erhob es im Jahre 1750 einen Zwist über die Gränzen von Finnland

land und ließ sie nach seinem Gutdünken bestimmen.

Da der Haß gegen den König von Preußen die Elisabeth dem Französischen und Oesterreichischen Hofe wieder genähert hatte, so waren die ersten Früchte dieser Vereinigung die unglükliche Revolution zu Stockholm im Jahre 1756; die Entraubung des schwachen Ueberrests von Ansehn, das der Krone durch die Gesetze zugesichert war; bittre Beleidigungen gegen die Person des Königs und der Königin; endlich der Krieg von 1756, dieser Krieg, in den Schweden als ein Vasall, ohne Interesse, ohne Grund, ohne Gerechtigkeit mitzog, und in welchem seine kriegerischen Truppen der Unbesonnenheit der Regierung aufgeopfert wurden.

Seit der Thronbesteigung Catharina der Zweyten, wurden die Intriguen und Freygebigkeiten ihres Cabinets, zu Stokholm verdoppelt. Sie befestigte das herrschende Uebergewicht der Mützen-Köpfe; schrieb alle Entschlüße vor, und während Sie die Anarchie in

Pohlen unterhielt, begründete sie selbige in Schweden. Es war nichts mehr übrig, als den König zu entthronen, da die Unerschrokenheit Gustavs des Dritten einem lezten Schmälerungs-Streiche zuvorkam, die Herrschaft der Gesetze wieder einführte, eine Freyheit beschränkte, die nichts mehr als das Recht war, das Vaterland ungestraft zu verkaufen, und ohne Rükkehr den verderblichen Despotismus entfernte, unter welchem es seufzte.

Man wird sich die Empfindungen, die diese Revolution bey der Kayserin von Rußland erregte, vorstellen können, wenn man erfährt, daß Sie in Ihrem Tractate mit dem Könige von Preußen diesen Monarchen verbunden hatte, die Regierungs-Form aufrecht zu halten, die im Jahre 1720 in Schweden errichtet war. [1]) " Die Bewegungen des Zorns und " der Rache," sagt Friedrich der Zweyte, " würden in dem Geiste der Kayserin von Ruß- " land das Uebergewicht bekommen haben, " wenn

1) Man sehe die Memoires des Königs von Preußen von 1763 bis zum Jahre 1775, S. 87.

" wenn nicht die Türken sich mit vieler Ent-
" schloßenheit den harten und widrigen Be-
" dingungen widersezt hätten, zu deren An-
" nahme man sie bewegen wollte. . . . . . .
" Der König von Schweden, der die Gefahr
" bemerkte, womit er von Seiten Rußlands
" bedroht wurde, nahm sich vor, Dänne-
" mark aus dem Spiele zu bringen, um nur
" mit einem Feinde auf einmahl zu kämpfen zu
" haben."

Das ist also ein erhabener nnd unwidersprechlicher Zeuge von den Veranstaltungen und Entwürfen der Kayserin gegen den König von Schweden. Wenn man gelesen hat, was vorhergeht, so wird man erstaunen, daß man sich in einer schmähenden Antwort [1]) auf die Erklärung des Königs von Schweden vom 21sten Julius 1788, eine Antwort, die das

1) Eine Art von Schmähschrift, die schlecht geschrieben ist, unter dem Titel: Observations & éclaircissemens historiques (Bemerkungen und Erläuterungen) und die in Menge in Finnland vertheilt worden.

Cabinet zu Petersburg scheint anerkannt zu haben, unterstanden hat, diese Vorsichts-Entwürfe Gustavs III. gegen Dännemark und die Feindschaft der Kayserin, unter dem Scheine von freywilligen Feindseligkeiten vorzustellen, die eine einzige Drohung von Rußland hatte verschwinden machen.

Diese Macht befand sich in diesem Zeitpuncte in keinem drohenden Stande; und wenn der König von Schweden die Erschöpfung seines Feindes, die Entfernung von dessen Truppen, die vor Krankheiten und Elend umkamen, das Schreken und die Empörungs-Anzeigen, die die Annäherung des Pugatscheff begleiteten, benuzt hätte, so hatte er sicherlich nichts weiter als ein bittres und sophistisches Manifest von den Ministern der Kayserin zu befürchten.

Dieser Regent verfuhr nach andern Grundsätzen; er überhob die Kayserin neuer Gefahren und seine ganze Regierung war, wie man öffentlich weiß, eine Kette von Vorsichts-Maaßregeln, um die Harmonie zwischen den beyden Höfen zu erhalten.

Ohn-

Ohnerachtet dieser Sorgsamkeit, wurden die Rußischen Intriguen mit mehr oder weniger Thätigkeit fortgesezt. Man bemühte sich, die geringsten Vorwände zum Misvergnügen in den Augen der Schwedischen Nation zu vergrößern; man erbitterte die Gemüther durch einschleichende Vorstellungen, und schikte Emissaire in den Provinzen herum.

Seit dem Frieden von Abo hatte sich Rußland insgeheim bemüht, Finnland von Schweden zu trennen. Außer diesem Unternehmen, das von einem beständigen Usurpations-Geiste eingegeben wurde, bewegten die weitläuftigen Entwürfe der Kayserin gegen den Großherrn, diese Monarchin, den Versuchs-Bemühungen von Schweden, das mit der Ottomannischen Pforte alliirt ist, zuvor zu kommen, und ihm die Leichtigkeit zu nehmen, Rußland an einer empfindlichen Stelle anzugreifen. Bald versprach man den Finnländern sie unabhängig zu machen; bald fachte man unter ihnen den Empörungs-Geist an. Der Baron von Sprengporten, den der Kö-

nig mit Beweisen von Zutrauen und Güte überhäuft, dem er wichtige Bedienungen in Finnland übertragen hatte, wurde durch die Anerbietungen der Kayserin gewonnen, und scheuete sich nicht, ein Verräther seines Landesherrn, seines Vaterlandes, seiner heiligsten Pflichten zu werden.

Im Jahr 1786 reisete ein Rußischer Staabs-Officier unter dem Schleyer der Neugierde in Finnland herum, nahm die Posten, die Oerter in demselben wahr, die angegriffen werden konnten; bemühte sich, die Einwohner einzunehmen, und erforschte ihre Neigungen.

Dieser heimliche Krieg nöthigte den König von Schweden zu einer unabläßigen Wachsamkeit. Er konnte die geheimen Absichten der Kayserin nicht bezweifeln; aber die Zeit, loszubrechen, war noch nicht gekommen, und die Besorgnis eines Bruches erfoderte, daß man noch die Besorgniß der Gefahr verbarg, worin sich das Königreich bald befinden würde.

Endlich erhob sich die Ottomannische Pforte aus ihrem Schlummer. Es würde ungereimt seyn, zu untersuchen, von welcher Seite

der Angrif kam. Sicherlich waren die Türken, durch zehnjährige Feindseligkeiten ermüdet, nicht verbunden, die Rußen zu Constantinopel zu erwarten. Nicht weniger ist es unzweifelhaft, daß ihr Tractat mit Schweden, der im Jahre 1739 geschloßen worden, sie berechtigte, um Beystand zu ersuchen, und daß, wenn Staats-Raison Gustav dem Dritten nicht vorgeschrieben hätte, ihn zu bewilligen, seine Verbindlichkeiten ihm denselben zur Pflicht machten.

Sogleich beschloß der Rußische Hof, Schweden unverzüglich durch eben die Künste aus dem Spiel zu bringen, die Pohlen unglüklich machten, die Krimm unterwarfen und Curland in seiner Abhängigkeit hielten.

Man belebte den Sommer des Brandes wieder, der im Jahre 1772 gelöscht war. Der Graf Rasumowski, Minister der Kayserin, übernahm die Rolle seiner Vorgänger. Alles wurde ins Werk gesezt, um das Innere des Staats zu verwirren und eine Parthey gegen den König zu Stande zu bringen. Der Rußische Gesandte

war so wenig in seinen Reden als in seinen Handlungen zurükhaltend. Er betrieb eine öffentliche Verführung und predigte offenbar die Empörung. Er verlästerte den König bey seinen Unterthanen und bey der Kaiserin. Diese unerhörten Schritte geschahen in der Hauptstadt, unter den Augen des Hofes selbst. Nie sezte ein Bevollmächtigter den Respect der Souverains, die Rechte der Gastfreundschaft und die Pflichten seiner Bestimmung kühner aus den Augen. Diese Ungebührlichkeiten stiegen in dem Augenblik aufs höchste, da der König von Schweden beschloßen hatte, für die Sicherheit von Finnland zu sorgen, und seine Flotte und Armee in Bewegung zu setzen. Der Graf Rasumowski überschritt nunmehr alles Maaß. Seine Erklärungen waren schmähende Beleidigungen, Zureden an die Nation gegen ihren Souverain. Hinterlistig und heftig zugleich, athmeten diese feindlichen Noten Gift und zielten dahin, es in alle Herzen zu ergießen. Unter diesen Umständen bedachte die Regierung, was sie ihrer Ehre, der öffentlichen Ruhe und der Erhaltung des Völker-Rechts schuldig war.

Sie

Sie hörte auf, in dem Stöhrer der Ruhe des Staats den Minister einer Macht zu erkennen; sie nöthigte ihn, die Bühne zu verlaßen, auf welcher er so gefährliche Talente ausübte.

Nicht allein billigte die Kayserin feyerlich das Betragen ihres Ministers; Sie machte sogar aus der Entfernung dieses Gesandten eine ihrer vorzüglichsten Beschwerden. Europa erscholl von den Klagen des Petersburgischen Cabinets, das die rechtmäßige Vertheidigung, wozu es Schweden genöthigt hatte, für eine Feindseligkeit ausgab. Erbittert über diesen Widerstand, nahm es weder auf die Achtung Rükficht, die sich Souverains schuldig sind, noch auf die Klugheit, noch auf irgend ein Versöhnungs-Mittel. Es bot den Frieden mit schimpflichen Spott an, indem es Bedingungen vorschrieb, deren Aeußerung allein eine Schmach war. Als der Sieg seine Waffen verlaßen hatte, nahm es zu geheimen Künsten seine Zuflucht. Seine Agenten suchten die Officiere der Finnländischen Armee zu gewinnen. Man hörte den allerdespotischten Hof von der Welt, indem er

das Wort Freyheit in den Ohren der Schweden ertönen ließ, und einige unter ihnen vergaßen sich so weit, daß sie diesen schändlichen Anträgen entsprachen, ihre Pflicht und das Wohl ihres Vaterlandes den Verführungen einer feindlichen Macht aufopferten, daß sie ihren König in dem Augenblike der Gefahr selbst verließen. Schrekliches Beyspiel! Schrekliche Lehre für die Staaten, die ihr Unstern mit Rußland entzweyen möchte!

Gegenwärtiges Verhältniß von England und Preußen mit Rußland.

Der unbiegsame Stolz dieser Macht war so groß, daß in dem Augenblike, wo sie den Sturm sich anhäufen, Pohlen auf dem Punct sah, seine Bande zu zerbrechen, Preußen geneigt, dieses brave Unternehmen zu unterstützen, die Cabinette von Potsdam und London vereinigt und einem gleichen Ziele entgegen gehen: — die Kayserin alle Vermittelung als unwürdig verwarf. Sie empfing das Anerbieten des Königs von Schweden, Sie mit der

Ottomannischen Pforte wieder auszusöhnen, mit Verachtung. Das hieß diesem Regenten die Nothwendigkeit seiner Vertheidigungs-Maaßregeln und die Nothwendigkeit zeigen, seine Verpflichtungen gegen den Großherrn zu erfüllen.

Die Zwischenkunft von England wurde gleichfalls verworfen, ohne Rüksicht auf die Verbindungen der beyden Mächte, auf die Dienste, die man davon erhalten hatte, ohne Aufmerksamkeit auf die Schwäche des Bandes, das London und Petersburg noch verknüpfte. Es kränkte den Englischen Edelmuth und Hochsinn, nichts als Zauderungen, Verschmähungen und feindselige Beweise von einem Hofe zu erfahren, der ihm eine ewige Dankbarkeit schuldig war. Der Seezug nach dem Archipelagus war das Werk der Engländer gewesen; sie allein verdienten den Ruhm davon. Die verfallnen Schiffe der Kayserin, die in den Häfen Großbritanniens aufgenommen, ausgebessert, verproviantirt wurden, würden, ohne die Hülfe der Englischen Matrosen, nie den Canal passirt seyn, so wie sie ohne die Geschiklichkeit der Officiere

ficiere der ersten See-Nation nie die Türkische Flotte würden in Brand gestekt haben. Wenn England allein die Flagge der Kayserin in Stand sezte, ohne Schande vor den Dardanellen zu erscheinen, so diente es, derselben mit nicht geringerm Eifer in den Unterhandlungen. Was war die Belohnung dafür? Ein Abfall in dem Augenblike, wo sich die Engländer von Feinden bedrükt sahen; jene bewafnete Neutralität, die ihnen die fremden Matrosen entzog, welche sie von det Ostsee her bekamen, die Holland einen Vorwand zur Contrebande und eine Veranlaßung zum Bruche gab, die endlich, um der Kayserin die Würde einer Beschüzerin der See-Freyheit zu erwerben, im Grunde nichts anders, als ein tödtlicher Streich war, den man England versezte.

Die Brittischen Capitalisten und Schifs-Rhederer geben dem Handel Rußlands die vornehmste Bewegung und beleben den schwachen Umlauf desselben. Obgleich der Ausschlag dieses Verkehrs um mehr als eine Million Pfund Sterling zu ihrem Nachtheil ist; obgleich we-

nigstens

nigstens die Hälfte von den Schiffen, die jährlich zu Cronstadt ankommen, Englische sind, so haben die Minister der Kayserin dem ungeachtet die Erneuerung des Handels-Tractats zwischen beyden Staaten verschoben. Indem sie den Ansuchungen des Cabinets von St. James ausgewichen sind, versprechen und nichts zu Stande bringen, haben sie die Unterhandlung in Unthätigkeit und die Brittische Regierung dahin gebracht, Anträge zu beendigen, deren Erfolg eben so lächerlich als herabwürdigend war.

Die neuen Allianzen Großbrittanniens auf dem festen Lande luden die Kayserin ein, die Vermittelung in Erwägung zu nehmen, die ihr die Könige von England und von Preußen vereinigt antrugen. Dieser lezte bot ihr gleichfalls eine freundschaftliche Hand. Eifersüchtiger auf den Ruhm eines Friedens-Vermittlers als auf den eines Eroberers, hielt der Erbe Friedrichs II. die Waagschale mit einer festen und unpartheyischen Hand. Ohne Schlachten erlangte seine Regierung immer mehr das Ansehn, welches männliche und gemäßigte Plane, Weisheit

der

der Rathschläge und eine Macht verschaffen, die sich ohne Uebermaaß ausbreitet. Der König von Preußen hatte eben vor ihrem Ausbruche eine Mine entdekt, die durch die Emissaire der Kayserin in Pohlen angelegt war, und deren Würkung eben so sehr Preußen als die Türkey getroffen hätte. Es betraf eine besondre Allianz, die zwischen der Republik und Rußland errichtet werden sollte. Der Hof zu Berlin wandte durch nachdrükliche Erklärungen, und durch die Vorstellung, die er von seiner Entschloßenheit erwekt hatte, diesen Streich ab, und versezte Pohlen in neues Leben. Waren die Minister der Kayserin über die Möglichkeit und über die schnelle Ausführung dieses großen Ereignißes verblendet, oder fragte Catharina II., über Huldigungen trunken, mehr ihre Günstlinge, als ihr Intereße um Rath — kurz, Sie sahe es als Ihrer unwerth an, das Bedürfniß eines Vermittlers anzuerkennen; Sie bot allen Gefahren Troz, und ohne die Mäßigung des Königs von Preußen, würde man vielleicht fünf Mächte gegen Rußland bewafnet gesehen haben.

Beschluß.

Die Thatsachen, die wir bisher erwähnt haben, sind aus unserm Zeitalter. Ganz Europa ist ein Zeuge derselben gewesen. Es hat — vielleicht mit zu vieler Klugheit — die Fortschritte jener unternehmenden Politik betrachtet, vor welcher die Rechte der Nationen vergangen, die Sicherheit der Verträge verschwunden und der Misbrauch der Macht ein Usurpations-Recht geworden ist. Das unermeßliche Reich, das so seit 20 Jahren Schreken, Bestechung, Despotismus und Krieg abwechselnd unter seine Nachbaren versezt, faßt alle Klimate in sich, und könnte alle Reßourcen in sich enthalten. Meere, die der Europäischen Seemacht beynahe unzugänglich sind, Wüsteneyen oder unterwürfige Nationen sind seine Gränzen. Bis iezt ist es schwer gewesen, und zu leicht für unausführbar gehalten worden, in sein Gebiet einzudringen. So lange die Feinde desselben bloß Vertheidigungs-Weise agiren, ergießt es ins Innere der Wohnpläze derselben, Schwarme von undisciplinirten Barbaren, die in einem Feldzuge ganze Länder verheeren und entvölkern. Preußen und Poh-

len bluten noch von ihren Verwüstungen. Wenn Truppen, die man tödtet, ohne sie zu besiegen, vom Durst nach Raube, von Religions-Fanatismus und von dem Ehrgeiz eines Souverains belebt sind, der nur Sclaven verliehrt, wenn er Soldaten verliehrt: — wehe den Staaten, die ein so verheerender Sturm faßen kann.

Sie müßen entweder den Frieden durch Aufopferungen erkaufen, oder sich durch die nachdrükliche Errichtung eines Widerstandes Ansehen verschaffen, der der Gefahr angemeßen ist. Rußland bedrohet zugleich die Türken, den Norden und Deutschland. Wer von den Dreyen auch unterliegt, so wird sein Gewicht den Sieger helfen, die beyden andern zu unterjochen. Ununterstüzte Bemühungen vermögen nichts gegen ein Reich, das gewohnt ist, Menschen wie Sandkörner in Schlachten zu werfen; deßen Politik keine andre Grundsäze als Eigennuz hat, dem Furcht oder Eifersucht Alliirte versprechen, und dessen kühne Absichten mit dem Glüke einstimmen, das so lange seine Entwürfe begünstigt hat.

Die Absichten, die es in Pohlen ausgeführt hat, müssen uns die voraussehen laßen, womit es die Republik bedroht, wenn diese, nachdem sie ihre Unabhängigkeit wieder erlangt hat, nicht ernstlich auf ihre Sicherheit bedacht ist. Eben dasselbe Schiksahl steht Curland bevor.

Ehe die Kayserin mit dem Oesterreichischen Hause verbunden war, wurde Friedrich der Zweyte über die ungeheuern Schritte dieser Monarchin besorgt. Er hatte die Rußen in das Herz seiner Staaten dringen und Preußen in Besitz nehmen sehen, ein Königreich, das ungedekt bleibt, so lange Pohlen und Curland nicht unabhängig sind. Und wie verhält's sich jezt, da Rußland, als ein Alliirter des Oberhaupts des Deutschen Reichs, der an allen Entwürfen desselben Theil nimmt, Preußen im Norden und im Osten umringen, den Kayser bey seinen Diversionen unterstützen, und im Nothfall die Freyheit von Deutschland bedrohen kann?

Schweden — Dank sey es der Entschlossenheit und der klugen Vorsicht seines Re-

genten — athmet wieder Leben; aber die lezten Vorgänge zeigen die Faden, an die seine Ruhe geknüpft ist, und die Wichtigkeit eines Gleichgewichts, daß die Kayserin in Ihren Gränzen halte.

Ein so augenscheinliches Intereße müßte Dännemark auffallen, wenn nicht die Erinnerung an eine ungereimte Rivalität mit Schweden und die Vorurtheile einiger seiner Minister, noch die Augen der Regierung verblendeten. Sieht es nicht, daß seine Allianz mit Rußland noch ein Mittel mehr ist, das es demselben verschaft, den Norden zu beunruhigen und zu tyrannisiren? Sieht es nicht, daß, indem es zu dem Vorhaben, die benachbarten Staaten der Oostsee zu schwächen, zu vernichten, willfährig ist, es an seiner eigenen Schwächung arbeitet? Was würde seine Sicherheit seyn, wenn diese Staaten, den Gesetzen Rußlands unterworfen, oder nur unvermögend würden, sich gegenseitig zu vertheidigen? Alles scheint also Dännemark zu einem Sicherheits-Bündniß einzuladen, das im Stande wäre, das Gleichgewicht zu erhalten, und dem Uebergewicht Rußlands entgegen zu stemmen. Es

nehme

nehme an dem schönen Plan, der in Deutschland ausgeführt worden, an jenem Germanischen Bunde ein Beyspiel, der das Muster einer Verbindung des Nordens seyn sollte; der Schutz mehrerer Schwachen, die unter einem mächtigen Oberhaupte gegen die Macht eines großen Reichs verbunden sind.

Die See Staaten, die Länder im Süden, vor allen Italien und besonders Venedig, haben wegen ihrer Handlung ein gleiches Interesse, und müßen an denselben Besorgnissen Theil nehmen. Sollte Rußland jemals auf dem Mittelländischen Meere eine herrschende Consistenz erlangen, so ist menschliche Voraussehung nicht im Stande, die Folgen einer ähnlichen Revolution in ihrem Umfange zu bestimmen.

Zu so vielen Erwägungen füge ich noch eine hinzu, die sie alle aufwiegt, nemlich die des Wohls, des wahren Ruhms und des öffentlichen Interesse von Rußland, das dem Tags-Glanze einer Regierung aufgeopfert wird, deren

Trophäen im Blute gebadet sind. Es ist einer Nation, die Europa durch die Schnelligkeit ihrer Vervollkommnung in Erstaunen gesezt hat, würdig, dieß große Werk zu vollenden; sie kann es aber nur im Frieden. Die natürliche Anlage dieses starken, lenksamen und durchdringenden Volks wird es helfen, sich schnell von der Erschöpfung zu erholen, in die es beständige Kriege stürzen. Es bedarf Künste, Manufacturen, innere und See-Handel, Capitale, Einwohner. Seine Cultur hat sich noch nicht über die Gränzen von **Moscau** verbreitet. Sie kann nicht das Werk einer Monarchin seyn, die von Vergrösserungs-Ideen eingenommen ist, noch von Günstlingen, die über ihr künftiges Schiksal zittern, die über die Nachbaren des Reichs einige Obergewalt zu bekommen suchen, mittelst deren sie ihrem Schiksahle ausweichen. Diese große Wohlthat ist dem Adel, der Nation selbst aufbehalten, die geschaffen ist, alle Beyspiele zu geben, die der Menschheit Ehre machen. Dadurch, daß sie ihre Thätigkeit in dem Innern des Staats gebraucht, wird sie die Wunden desselben heilen, wird sie den

unbe-

unbequemen und riesenförmigen Umfang desselben erhalten.

Die Rußen denken mit Stolz an jenen Peter den Ersten zurük, welcher sie, ohne es zu wissen, vielleicht zur Freyheit vorbereitete, indem er sie zu Sclaven umschuf. Von allen Entwürfen dieses großen Mannes bestand der bewundrungwürdigste und der am wenigsten gelobt worden, darin, zwey Drittheile des Reichs den Bären und der Natur zu überlaßen; die ganze Bevölkerung desselben in die der Hauptstadt nahe gelegenen Provinzen zu concentriren; sich zu vergrößern, indem er sich verkleinerte. Diese Vorstellung ist eine bittere Kritik, der gegenwärtigen Regierung, eine Kritik, die schon empfunden, schon von dem vorzüglichsten Theil der Nation angenommen worden. Sie hat zu viel Grund, um nicht darüber zu seufzen, alle Mittel ihrer Macht gebraucht, die ihres Genies ungenuzt, die Staats-Kräfte ohne irgend einen dauerhaften Vortheil verschlungen zu sehen. Was nützen ihr jene prangenden Eroberungen und jene Siege, von denen die mehrsten nur in dem Te Deum existiren?

Ja!

Ja! ohne Zweifel darf man hoffen, daß jene romanhafte Politik den Prinzen nicht beherrschen wird, den Europa, als ein Muster von allen Privat-Tugenden, mit so vieler Bescheidenheit hat reisen sehen, und dessen sanfte Neigungen das Reich für das Unglük so vieler unnützen Kriege trösten werden; indem er an die Stelle der falschen Größe desselben die sezt, welche aus der Mäßigung der Souverains und aus der Wohlfahrt ihrer Unterthanen entspringt.

Drukfehler:

Seite 2, Zeile 4, daß, statt das
— 11, in der Anmerk. calmonies statt *calomnies*.
— 12, nach und lies seiner.
— 17, Z. 10, Ereignißen, statt Ereigniße.
— 25, Z. 20, Die, statt die.
— 30, in der Anmerk. Z. 5, nach dem Worte gar, lies keine.
— 30, Z. 15 um statt nun.
— 33 in der Anmerk. Z. 2 cesseit statt cessoit.
— 34 Vorwande l. Vorstande.
— 39, Z. 14, freyen statt feigen.
— 40, in der Anmerk. Z. 2, pensé trérent, statt penétrerent.
— 53, 1500000 statt 150,000.
— 60, Z. 9, aller st. alle.
— 72, — 5, genommen, st. gewonnen.
— 76, — 11, nach Augenblike das zu weg.
— 79, — 6, ihm statt ihn.
— 80, — 7, danken, statt danke.
— 81, — 14, kräftig Wenerkzeugen, st. kräftigen Werkzeugen.
— 82, Z. 9, nochmahls st. nachmahls.
— 83, — 11 Kion, st. Kiow.
— 89, Z. 14 das, statt Das.

Seite

Seite 89 Z. 18, überwältigs, st. überwältigt.
— — — — nach Donau lies von.
— — — 19, nach würde, von weg.
— 92 — 11, nach gegen l. die.
— — — 13, können, statt könne.
— 97, — 7 bestehen, st. bestechen.
— 103 — 19 Koinardgik, st. Raingrdgik, und so im folgenden immer.
— 128 — 12, nach laßen l. die.
— 137 — 17, lies Saamen statt Sommer.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ueber die Gefahr des politischen Gleichgewichts von Europa. Oder: Darstellung der Ursachen, die dasselbe seit der Thronbesteigung Catharina II. im Norden verändert haben Aus dem Französischen

Frankfurt [u.a.] 1790

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Caps.67(16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11087163-1
VD18 14595923-004